Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT "FRAUENRECHT" UND "ARBEITSRECHT"

Ericheint jeden Donnerstag, Redaktionsichluß Connabend. Berantwortlich für die Redattion: A. Lantes, Berlin AB 40, Neichsingsufer 3. - Fern fprecher: Umi Sanfa 8462 u. 4934.

Berlag: A. Lantes, Berlin RB 40, Reichstagsufer 3. Drud: Bormärts Buchdruderei und Verlagsanstalt Baul Singer & Co., Berlin SB 68, Lindenstraße 3.

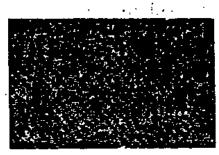
Bezugepreis: 1,50 M. monatlich. Bu beziehen burch bie Boft. In serate: Die 6 gespaltene Nonpareillezeile bei Arbeitsmarkt Gratulationen aus Ortsvereinen und Kranfentaffen 30 Bf.

Der Verbandstag wird verlegt

Der zweite ordentliche Verbandstag, der vom Verbandsvorstand in Nummer 10/1930 der "Einigkeit" auf Grund des Statuts einberufen wurde, muß infolge der Reichstagsauflösung und der auf den 14. September angesetzten Wahlen um zwei Wochen verschoben werden

Der Verbandstag findet nunmehr am 21. September 1930

und folgende Tage im Gewerkschaftshaus Hamburg statt



Der Verbandsvorstand

delt, sondern ist darüber hinaus auch den Wünschen aller anderen Mitglieder entgegengekommen. Der Berbandsvorstand hat gleichzeitig damit auch nach Bahltampf äußerst ernst genommen werden muß, hängt doch von seinem Ausgang unendlich vieles für fassung ganz offensichtlich die Mitwirkung der Ardie gesamte deutsche Arbeiterbewegung ab.

Bunachst sind es die sozialpolitischen Gefete, Die es zu verteidigen gilt. Die Regierung Brüning beabsich= tigte, den Wünschen der Unternehmer Rechnung zu tragen und den von ihnen mit aller heftigkeit verlangten Abbau der Sozialversicherung einzuleiten. Es sollte die Krankenversicherung erheblich verschlechtert, wird aber tropdem erfolgreich zu Ende geführt werdie Leistung der Arbeitslosenversicherung herabgemin= dert und die Zuschüffe für die Invaliden und Wöchnerinnen gefürzt werden. Nur durch den schärfften Widerstand der organisierten Arbeiterschaft im Berein mit der Sozialdemokratischen Partei ist es bis jetzt gelungen, zu verhindern, daß diese Blane gur Wirklichkeit wurden. Aber nicht nur auf diesem Gebiete damit der reaktionären Regierung und den hinter ihr befätigte sich die arbeiterfeindliche Regierung zum Schaden der Arbeiterschaft. Unter ihrer maßgeblichen dende Niederlage bereitet wird.

Mit dem Beschluß, den Verbandstag auf einen spä- Mitwirkung wurde auch der große Angriff zur Senteren Termin zu verlegen, hat der Berbandsvorstand tung der Löhne und Gehälter eingeleitet, der angebsicherlich nicht nur im Sinne der Berbandstagsdele= lich eine Senkung der Preise herbeiführen sollte. Mit im Jahre 1928 auf je 1000 Bollarbeiter 200 Unfall= gierten und der Funktionäre des Verbandes gehan- hilfe des bekannten Dennhausener Schiedspruches wurden die Löhne für viele tausende Metallarbeiter gesenkt, ohne daß von einer Preissenkung etwas zu bemerken war. Dies alles zusammen mit der Tatsache, außen hin zu erkennen gegeben, daß der bevorstehende | daß die Regierung Bruning durch ihr Berhalten und durch die Anwendung des Artifels 48 der Reichsver= beiterschaft ausschalten wollte, ist Anlaß genug, um den Wahlkampf von seiten der organisierten Arbeiter= schaft mit aller Schärfe zu führen. Aus diesen Er mägungen heraus erfölgte die Verschiebung des Berbandstages.

Der Kampf, den es auszufechten gilt, ist schwer. Er den können, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihrer Pflicht bewußt sind und in unermudlicher Auftlärungsarbeit dafür tätig find. Die der Arbeiterschaft zustehenden Rechte muffen auch in der Zukunft unangetaftet bleiben. In diesem Sinne gilt es den Wahlkampf zu führen und alle Kräfte einzusegen, stehenden Parteien am 14. September eine entschei-

Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft im Jahre 1929

gliedert sich in drei Sektionen, die ihren Sitz in Berlin, beschäftigt. Die Umlage für das Jahr 1929 schließt Dortmund und München haben. Am Ende des Jahres 1929 waren bei ihr 2665 Brauereien, 509 Mälzereien und 13 sonstige Betriebe (Trebertrockenanlagen, Hefepressereien usw.) versichert. Insgesamt waren 3187 Betriebe gemeldet. Da im Vorjahre 3228 Betriebe versichert waren, wurden im Berichtsjahre 41 Betriebe weniger gezählt. Zu diesen gemeldeten Betrieben tamen im Berichtsjahre noch 1931 Bierniederlagen als Nebenbeiriebe (im Borjahre 1855). Die Jahl der gegen Unfall versicherten Personen betrug insgesamt 102 917 (im Borjahre 90 761). Auf die Brauereien Diesen Ausgaben standen 160 388,93 Mf. gegenüber, triebsleiter oder Unternehmer abgewälzt werden, denn emsielen 87 604 Bersicherte, auf die Mälzereien 6471 so daß sich die Umlage in der oben erwähnten Höhe seine Sache ist es, bei gefährlichen Arbeiten den richund auf die sonstigen Betriebe 485 Bersicherte. In ergibt. Gegenüber dem Jahre 1928 ist die Umlage- tigen Mann am richtigen Platz zu beschäftigen.

Die Brauerei= und Mälzerei=Berufsgenossenossenlichaft den 1931 Bierniederlagen waren 8357 Arbeitnehmer mit insgesamt 4 930 068,85 Mf. ab. Als Hauptaus= gaben seien erwähnt:

Unfallentschädigungen . . . 3416 697,17 Wif. Berwaltungskosten 313 577,96 " 151 860,73 " 16 957,70 " Seftionsfosten 655 658.79 "

summe um 815 956,63 Mt. gestiegen. Die nach= gewiesene Lohnsumme betrug 324 230 784 Mt. Der Durchschnittslohn eines Versicherten bezifferte sich im Berichtsjahre auf 3150,41 Mt. Im Jahre 1928 waren es 2829,36 Mt. Im Jahr 1914 entfiel im Durchschnitt auf einen Bersicherten ein Lohn von 1375,35 Mt. Je nach der Gefahrenklasse schwankt der Beitrag für je 1000 Mt. Lohn zwischen 10,89 und 15,91 Mt. Genau wie bei anderen Trägern der Sozialversicherung, so scheint auch bei dieser Berufsgenossenschaft die Zahlungsfreudigkeit der Unternehmer nicht gerade groß zu sein. Gegen nicht weniger als 355 Arbeitgeber mußte wegen Umlagerückständen in Höhe von 72 650 Mt. aus dem Jahre 1928 das Zwangsbeitreibungsverfahren eingeleitet werden. Als Rücklage nennt die Genossenschaft einen Betrag von 1 362 456 Mark. In Unbetracht der Unkosten des Berichtsjahres von fast 5 Millionen Mark muß diese Rücklage als sehr niedrig bezeichnet werden.

Unfallmeldungen gingen im Berichtsjahre insgesamt 20 608 ein. Da im Jahre 1928 nur 18 141 Unfälle gemeldet worden waren, ift hier eine Steigerung um 2467 Fälle eingetreten. Diese Zunahme ist zurück= zuführen auf die Steigerung der Belegschaftsziffern. Im Durchschnitt kamen sowohl im Jahre 1929 als auch meldungen. Erstmalig entschädigt wurden im Berichtsjahre 662 Unfälle gegen 622 im Jahre 1928. Auf 1000 Vollarbeiter entfielen im Berichtsjahre 6,43 ent= schädigte Unfälle, im Jahre 1928 dagegen 6,85. Es ist hier demnach eine, wenn auch geringe Verminde= rung eingetreten.

Die Bahl der tödlichen Unfälle ist, trotdem die Gesamtzahl der Unfälle gestiegen ist, von 85 auf 81 zurückgegangen. Die Zahl der Unfälle von und zu der Arbeit beträgt 714, davon wurden 46 entschädigt und 6 endeten tödlich.

Bei der Betrachtung der Ursachen der Betriebs= unfälle ist es interessant festzustellen, daß genau die Hälfte der Unfälle auf den Abschnitt "Transport" entfällt. Auch die Zahl der Todesfälle ist dort am höch= sten. Innerhalb dieser Kategorie ist der Transport, der mit der Hand ausgeführt wird, am unfallreichsten. Es wurden 4388 Fälle gezählt, davon sind 94 ent= schädigt worden, 3 verliesen tödlich. Auf den Trans= port mit tierischer und motorischer Kraft entfallen 1946 Unfälle, davon wurden 147 entschädigt, 29 verliefen tödlich. Durch Fall von Leitern usw. simd 3329 Unfälle entstanden, davon 145 entschädigt, 11 verliefen tödlich.

In dem Bericht wird gesagt, daß 73 Proz. ber gemeldeten und über 60 Proz. der entschädigten Un= fälle nicht durch Berbesserung der technischen Einrich= tung verhindert werden können, da diese in mensch= lichen Unzulänglichkeiten ihre Ursache haben. Diese Behauptung, die in diesem Bericht zahlenmäßig zu belegen versucht wird, kehrt jedes Jahr wieder, ist aber trog aller Zahlen nicht überzeugend. Sie ist deshalb nicht überzeugend, weil geringfügige Ursachen, die sehr oft Unfälle herbeiführen, mitunter gar nicht mahrnehmbar sind, und demzufolge unberücksichtigt bleiben müssen. Auch durch die Beschäftigung von Personen bei Arbeiten, die sie noch nicht oder erst turze Zeit verrichtet haben, entstehen eine ganze Anzahl Unfälle, die, mas zugegeben werden kann, durch den Arbeiter verschuldet werden. Diese Art Unfälle können aber bestimmt nicht dem Arbeitnehmer zur Last gelegt werden, sondern müssen voll und ganz auf den Be-

und Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften waren fünf technische Aufsichtsbeamte tätig. diesen wurden im Berichtsjahre 954 Betriebe mit insgesamt 43 789 beschäftigten Personen revidiert. Es sind dies 29 Proz. der versicherten Betriebe. Da nach den Angaben der Genossenschaft im Vorjahre (1928) 41 Proz. der vorhandenen Betriebe einer Kontrolle unterzogen worden waren, ist hier ein nicht unerheblicher Rückgang eingetreten. Wodurch dieser entstanden bzw. auf mas er zurückzuführen ist, geht aus dem Bericht leider nicht hervor. Wegen Verftößen gegen die Unfallverhütungsvorschriften wurden 27 Arbeiter mit Geloftrafen im Gesamtbetrage von insgesamt 2195 Mt. verhängt.

Unternehmer ihre Berpflichtungen der Genossenschaft gegenüber sehr schlecht. So mußten zehn Arbeitgeber mit zusammen 170 Mt. bestraft merden, da sie die hatten. Weil sie die notwendigen Unfallanzeigen nicht eingereicht hatten, wurden drei Arbeitgeber mit 80 Mt. bestraft. In drei Fällen mußten Strafen von gufammen 110 Mt. verhängt werden, weil die Arbeitgeber die von der Genossenschaft zu Unfallsachen geforderten Lohnerklärungen nicht eingereicht hatten. Insgesamt murden 44 Ordnungsstrafen mit einem Strafmaß von

Ist die amtliche preußische Fleischpreisstatistik reformbedürftig?

Von H. Wild. (Եփլուն)

Welche Methode verdient nun den Vorzug? Vorweg ist zu bemerken: Die heutige Aufgabe der Statistik, die Preisverfolgung, löst die eine Methode so gut wie die andere. Dennoch bestehen einige Unterschiede in der Auswir= tung, denen wir hier nachgehen wollen.

Die preußische Methode der Auswahl ist zunächst durch die Erwägung bestimmt, daß es eine Riesen= arbeit ware, überall eine große Zahl von Sorien zu erheben, dazu ist das Erhebungsgebiet in Preußen — die Erhebung erstreckt sich über 60 Orte — zu umfangreich. Aber abgesehen von der Zahl der Sorten — die an sich nichts für oder gegen die Leistung besagt — spricht hier ohne Zweifel die tritische Betrachtung fast ausschließlich gegen die Auflleberlegung mit, daß es bei den örtlichen Berschieden= heiten in der Zerlegung des Tierkörpers besser sei, keine erschöpfend genauen, bis ins letzte gehenden Sortenvorschriften zu machen, wie sie bei Erhebungen innerhalb des Gebietes einer Stadt möglich sind. Dadurch, daß für die Erhebung die wichtigsten (nicht nur die besten) Teile des Tierkörpers vorgeschrieben sind, die im allgemeinen überall in gleich dem Werte nach abgestufter Beise verbraucht und verkauft werden, wird erreicht, daß tatsächlich die wichtigsten Sorten im Preise überall erfaßt werden, obwohl durch die Variabilität den Sortenverschieden ! larere Borftellung geschaffen werben heiten Rechnung getragen wird. Die Lösung der Aufgabe ist ebenso geschickt wie sachlich richtig.

Wenn sich gegen diese Art der Erhebung überhaupt ein Einwand machen läßt, so kann er sich also nicht gegen die Richtigkeit der Methode wenden, jondern nur in anderer Richtung liegen. Er ist im folgenden bearundet:

Man liek sich bei der Einteilung augenscheinlich von der Annahme leiten, daß bei geeigneter Auswahl ein Einzelpreis innerhalb jedes der drei Schnitte jeweils als repräsentativ für jeden Schnitt anzusehen sei, wobei man von der Erfahrung ausging, daß die haupisächlichsten Sorten innerhalb der Schnitte im Preise etwa gleichliegen. Die drei abgestusten Preise würden danach inpische, mittlere Werte dieser Schnitte darstellen.

nachgeprüft werden, das Preismaterial ist hierfür nur dadurch die Berechnung eines "zu hohen" Durchmangelhaft vorhanden. Aber in einer solchen Be- schnittspreises ermöglicht wird, ift unberechtigt. Die trachtungsweise liegt eine gemisse Gefahr: Der geringwertigen Teile werden verschieden verwertet, Laie übersieht leicht, daß die Preise, selbst wenn ihnen sie haben einen geringen Unteil am Gesamtschlachtein gewisser Repräsentatiowert in bezug auf die Schnitte innewohnt, sich nur auf die erfaßten samtumsatz, gering. Bor allem aber gehört die Er-Teile des Tieres beziehen, daß affo ein mittlung eines Durchschnittspreises im Sinne des Durchschritt aus ihnen nur den Durch = Besamterloses für alle Gorten, wie erwähnt, in das schnittspreis in bezug auf die er- kalkulatorische Gebiet. Die Ermittlung kalkufaßten Teile ergeben kann. (Eine Frage für sich latorischer Daten ist aber eine Spezialaufgabe und ift es, wie dieser Durchschnitt zu berechnen ware und nicht die Aufgabe einer im Dienst der Allgemeinheit wie mon das verschiedene Gewicht der beteiligten stehenden Statistit. Sorten berücksichtigen mußte.) Obwohl ein solcher Die Schwierigkeiten für eine allgemeine Sorten= Gesamtdurchschnitt zur Versolgung der Preisbewe- sestlegung wurden bereits betont. Es ist leider nicht den Hauptspliem auch immer noch auna dienen kann — in den regelmäßigen amtlichen bekannt, wieweit auf Verschiedenheiten der Sorten- ältere Spsteme laufen. Und dieser Umstand Veröffentlichungen der Preise wird er übrigens nicht einteilung und sbezeichnung der Orte Rücksicht geberechnet —, gibt er zu Irrtumern Anlaß. Man kann rommen werden müßte. Für die Durchführbarkeit leicht die Erschauung gewinnen, als beziehe sich dieser spricht andererseits, daß auch jezi schon überall be-Gesamidurchschnitt auf ein "Normaltier", das stimmie Hauptsorten erhoben werden, daß also eine Anfang immer Komplexe unausgeglichener unsoliheißt, als reprosentiere er einen Durchschnitt durch gewisse Uebereinstimmung in den Sorten anzunehmen darischer Gruppeninteressen, die erst mit der Zeit zu samtliche beim Ausschlachten ansallenden Sorten. ist. Es könnte nichts schaden, wenn der Tatbestand solidarischen Gesamtinteressen umschlagen. In dieset Der Freium ist um so verzeihlicher, als in unter Mithilfe des Fleischergewerbes einmal geklärt inneren Lage besinden wir uns zurzeit. Unsere Erfrüheren Beröffentlichungen im Gegensatz zu heute werden würde. Der Wert einer etwaigen Prüfung folge sind aber fast vollständig davon abhängig, in besonderes Gewicht auf den Repräsentativcharafter des Sortenverbrauchs und der Sortennotierung würde welchem Grade ein Ausgleich der Gruppen= bzw. Beder Preise sur die Schnitte gelegt wurde. Die Bor- sicher auch in Erkenninissen über die Art des russinteressen mit den allgemeinen Gesamtinteressen stellung ist bei Beibehaltung der Schnitte als Fleischverbrauchs liegen, vielleicht jogar mehr erfolgt. Eine Entwicklungsstuse da einsach zu über-Preisermittlungsgrundlage nicht jo leicht zu beseitigen. im Hindlick hierauf zutage fördern, als die Notwendig- springen, weil dann der Apparat billiger und für die haf man dagegen durchweg und nach außen deutlich feit der Umstellung der amtlichen Statistik erweisen. Spike vielleicht auch einsacher würde, könnte meines erkennbar Rotierung fester Corten, so Eine schärsere Fassung der Sorten wurde bestimmt Erachtens sich nur unheilvoll auswirken.

es wird doch niemand auf den Gedanken kommen, einen Repräsentativpreis für das ganze Tier vor sich zu haben, der als durchschnittlicher Ber= kaufspreis, das heißt als kalkulatorischer Durchschnittspreis und als Ausgangspunkt für Aufschlags- und Bruttospannenberechnungen angesehen werden könnte. Die Notierung einiger typischer Hauptsorten reicht um so weniger hierzu aus, als nichts über den Um ah der Sorten (die ja zum Teil vom Fleischer besonders hin= zugekauft merden) bekannt ist.

Gewiß ist für den, der genau hinsieht, die wahre Sachlage auch ersichtlich, und gewiß richtet sich diese machung und nicht gegen die sachliche Methode der

DerAlleinstehende ist machtlos!

Um 2. August ift der 32. Wochen: beitrag fällig.

Statistik. Dennoch erhebt jich vie Frage, 36 nicht durch feste Sortenvorschriften eine tann. Dieser Punkt scheint wert, einmal näher ge-Wenn also eine "Reform" prüft zu werden. wünschenswert erscheint, so kann es sich nicht etwa — das ist wohl beutlich geworden — um eine grundsähliche Neuorientierung der Erhebungen handeln, sondern nur darum, noch flarer als bisher zu um= grenzen und zum Ausdruck zu bringen, mas erboben mird.

Unzweckmäßig wäre es dagegen, wie es verlangt wird, eine grundlegende Menderung in der Zahl und Art der erhobenen Sorten eintreten lassen zu wollen. Zum Zweck der Preisnachweisung genügt es, wenn die bisherige Auswahl und Anzahl der Sorten beibehalten wird. Die Fleischpreisstatistif fann zwar nicht auf jede Sortenabstufung verzichten, gleichwohl können die geringwertigen Stude und die fleineren Teile (3. B. Backe, Wamme, Meter, Lunge Die Berechtigung dieser Annahme soll hier nicht usw.) außer Betracht bleiben. Der Vorwurf, daß gewicht und ihr Frischverbrauch ist, gemessen am Ge-

kann man getrost einen Durchichnut als Hilsmittel auch einen wesentlichen Borteil für die Be- Die allgemeine Lage der Gewerkschaften ist in der

Zur Kontrolle der Betriebe auf Betriebssicherheit 1805 Mit belegt. Auch sonst erfüllt eine ganze Anzahl Deffentlichkeit bedeuten. Falls nicht auf andere Weise die Sachlage endlich restios geklart wird, tonn man sich als Folge sester Sortenvorschriften ohne Zweisel versprechen, daß ber Irrtum vom "Mormaltier" in Butunft bei allen Benugern der Statistit fortfällt und vorgeschriebenen Lohnnachweise nicht eingereicht sedem gang klar wird, daß von ber Preisstatistik nur die wichtigsten Gorten des Fleisches erfaßt werden Much die magre Natur der Vergleichung der Preis. reihen der verschiedenen Handelsstufen wurde dadurch jedem flar vor Augen geführt werden.

Wenn wir nun noch furg zu ber Beantwortung der Frage nach der Aufgabenabgrengung der Fleischpreis. ftatiftit gurudtehren, fo haben mir bereits ein newichtiges Argument gegen die Spannenberechnung im Sinne einer Feststellung der Aufschläge als Auf. gabe der laufenden amtlichen Statiftit erhalten; Die Schwierigkeit, für die Berechnung eines taltulatorischen Durchschnittsverlaufspreises laufend und ein. heitlich die umfangreichen Unterlagen für die Breisgestaltung sämtlicher Gorten bis ins einzelne zu erhalten. Dies ift aber nur ein Teil der Schwierigfeiten, die fich ergeben murden. Der Berjuch, diefe Schwierigkeiten mit allen Mitteln und Roften zu überwinden, wäre nur zu verfreten, wenn zwingende Brunde hierfur vorlägen. Dies ift aber nicht ber Fall. Eine Rlarung der verschiedenartigen Preisentwidlung, die für Bieh auf der einen, für Fleisch auf der anderen Seite festzustellen ist, mare gwar zu begrüßen. aber eine Umwandlung der amtlichen Breisstatistik ist dazu weder nüglich, noch notwendig.

Zum Verbandstag

Unserem zweiten Verbandstage wird man zweifelsohne innerhalb wie auch außerhalb unseres Verbandes besondere Beachtung schenken. Haben wir uns doch positiv zu den Organisationsproblemen des ADGB. bekannt. Was jahrelanger Streit in der Theorie war, ist nun seit reichlich zwei Jahren praktisch erprobt worden. Die Probe ist his zu einem gewissen Grade gut ausgefallen. Zumindest ist der Zusammenschluß und das Zusammenarbeiten reibungslos erfolgt und wie eine Zuschrift in Nr. 28/30 der "Einigkeit" zeigt: Auch erbitterte Verschmelzungsgegner find das von überzeugt worden, daß die Gewerkschaftsidee stärker, überragender war als das Berufsinteresse.

Die gute Fahrt scheint aber manchem nicht schnell genug zu gehen. Anträge zum Verbandstage und die Ausführungen von G. R. in der "Einigkeit" 28/30 verlangen noch straffere Zentralisierung und Konzentration innerhalb unseres Verbandes. "Der Apparat muß einfacher, zweckmäßiger und billiger gestaltet werden." Vieles Altmitgebrachte foll über Bord geworfen werden, so will es G. R.

Ms einer von denen, der ftets für Industrieorganisationen eingetreten ist, muß ich grundsäklich bekennen: Um nur eine Bereinfachung der Berwaltung herbeizuführen, mare mit der Opferung der Selbständigkeit der einzelnen Verbände benn doch ein großer Aufwand nuglos vertan. Viele unferer Kollegen sind leicht geneigt, eine Gewerkschaft mit einem kapitalistischen Unternehmen zu vergleichen und glauben, daß bei einem Zusammenschluß mehrerer Bewerkschaften auch eine rationellere Betriebsführung zu gleichen Ergebnissen führen muß wie bei Bufammenlegung gleichartiger betrieblicher Unternehmungen. Das ist meines Erachtens grundfalsch. Es ware nur annähernd richtig, wenn wir uns mit der Berschmelzung auch eine Monopolstellung in unserem Zuständigkeitsgebiet geschaffen hätten.

Bunächst ist aber im Auge zu behalten, daß die Form und die Art der Gewerkschaftsarbeiten bestimmt oder zumindest mitbestimmt werden durch geschichtliche Bedingungen, sie find aber besonders porgezeichnet durch den Kampf und das Rampfziel. Der Brauerverband und mit ihm alle reinen Berufsverbande mußten sich mit fortschreitender Industriali= sierung umstellen und auch die Zentralverbände wurden durch die immer weiter um sich greifende wirtschaftliche Konzentration zu neuen Formen gedrängt. Also, die Berschmelzung kam nicht um zu rationalisieren, sondern weil das gewerkschaftliche Organisationssystem im allgemeinen sich dem herrschenden Wirtschaftssustem anpassen muß. Doch darf man dabei nicht übersehen, daß ist gerade bei uns zu beachten, soll nicht die Gesamtorganisation Schaden erleiden.

zur Bersolgung der Preisbewegung berechnen, und urteilung des Fleischergewerbes in der neuen Staatssorm staatspolitisch eine grundsüglich

andere geworden. Die Gewerkschaften sind als Interessenvertretungen der Arbeiter und Angestellten allgemein auerkannt. Für die Gewerkschaft sind durch diesen Umschwung Kräfte zu anderer Betätigung frei geworden. Der Kampf der Gewerkschaft ist aber ausgedehnt auf die Mitbestimmung in der Wirtschaft. Unter dem Begriff Wirtschaft kommt stets ein Komplex ineinander verwebter Berufe in Frage. Dieser Kampf von einer einzelnen Berufsorganisation geführt, kann deshalb keinen Erfolg haben. Hier die Notwendigkeit der Berschmelzung. Hier auch die Notwendigkeit, an der Spige Stellen freizumachen oder wenn nötig, zu ichaffen, die sich um die wissenschaftlichen Ergebnisse der Betriebswirtschaft kummern. Kampf ist nicht nur Streit. Wenn Kräfte angesetzt werden, um Positionen in der Wirtschaft für den Faktor "Arbeit" zu er= ringen, darf nicht gespart merden.

Ein Zentralagitationsleiter mag eine recht respet= table Person werden, ob er aber so vielseitig eingestellt sein wird, wie es die Pragis verlangt, um ganz seinen Posten auszufüllen, mage ich au bezweifeln. Und ein Lohnbewegungsleiter mag beim Textilarbeiter-Berband, auch beim Metall= und Bergarbeiterverband angebracht fein, für unseren Berband könnte er sich nur hemmend auswirken. Wir find bei unserer Arbeit und unserer Fortentwicklung start abhängig von der Einstellung der Berufs= angehörigen. Ein Konditor 3. B. wird sich von einem Berufstollegen besser für die Gewertschaft gewinnen lassen als von einem Berufsfremden. Er wird auch bei Bertretung seiner Interessen zum Berufstollegen, auch wenn dieser nicht mehr unmittelbar im Beruf arbeitet, mehr Vertrauen haben als zu einem anderen, und wenn der sich noch so große Mühe gibt. Bir können die Reichssektionen noch nicht missen, wollen wir nicht das Zutrauen der Mitglieder und die Quelle neuen Zustromes verschütten. Der aus dem Beruf hervorgegangene Reichssektionsleiter wird auch ficher mehr Unregungen bei Agitationen und Lohnbewegungen geben können als ein anderer. Wer die Masse der Abseitsstehenden gewinnen will, muß ihre angezogene Einstellung kennen, nur dann wird er Erfolg haben.

Deshalb kein Schematismus, erst recht kein Bürostratismus. Was sich große Gewerkschaften noch seisten müssen, z. B. der Baugewerksbund, darf für uns nicht zuviel sein, zumindest jeht noch nicht. Unter einer straffen Leitung muß den Reichssettionen das Eigenleben erhalten bleiben. In Reichsstonferenzen, ähnlich den früheren Berufsverbandsstagen, müssen die beruflichen Belange behandelt werden, wo die Funktionäre Küstzeug für die Aussührenden zusammentragen können und wo nach außen hin auch Eindruck erweckt werden kann.

P. Nawroth.

Die Diskussion zum Verbandstag, die in Nummer 28 der "Einigkeit" einsetzte, hat gleich zum Beginn den Nagel auf den Kopf getroffen. G. R. hat dort unter anderem gesordert, daß innerhalb der Hauptverwalzung die Reichssettionen, die bisher in den Vorderzgrund standen und die dem Einheitsverband das Gepräge geben, verschwinden müssen, und daß statt dessen Abteilungen eingerichtet werden, von denen eine jede ein bestimmtes Gebiet z. B. Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Lohn= und Tarifpolitik usw. zu bearbeizten hat.

Es mag sein, daß die verschiedenen Berufseigen= arten es verhindern werden, die einzelnen Geftionen ganz aufzuheben, innerhalb der Bezirke und Orts= gruppen werden sie wahrscheinlich immer gesondert bearbeitet werden müssen. Aber soweit geht meines Erachtens gar nicht die Forderung. Zu verlangen ist nur, daß in der Leitung des Verbandes die sektions= weise Gliederung etwas zurücktritt, denn solange diese dominierend ift, bleibt es nicht aus, daß der Sektions= leiter der Bäcker, die in seiner Sektion auftauchenden lozialpolitischen Fragen erledigt. Alle anderen Gettionsleiter muffen dasselbe tun. Und so wie hier, ist es auf allen Gebieten. Sechs Personen und mitunter noch mehr beschäftigen sich mit sachlichen Dingen, die, soll die Einheitlichkeit aufrechterhalten werden, es unbedingt notwendig haben, von einer Person bearbeitet zu werden.

Wie die Anträge des Verbandsvorstandes erkennen lassen, scheint man diesen Weg beschreiten zu wollen. Es wird in diesen Anträgen bei der Neusassung des § 24 Abs. 2 des Statuts die Sektionseinteilung forts gelassen. Hoffentlich wird dieser Antrag auf dem Versbandstag berücksichtigt.

Unmerkung der Redaktion: Einige der Diskussionsbeiträge, die bisher in der Redaktion einsgegangen sind, sind so lang und zum Teil behandeln sie so nebensächliche Fragen, daß Bedenken bestehen, sie vollinhaltlich abzudrucken. Um die Möglichkeit zu schaffen, daß alle zu Worte kommen, die etwas Wichtiges zu sogen haben, ist es notwendig, daß die Beiträge nicht länger als 30 bis 40 Druckzeilen umfassen. Wir bitten, dies zu beachten.

Johann Rumeleit 25 Jahre Verbandsangestellter

Um 1. August 1905 wurde Kollege Johann Kum est eit als Geschäftsführer der Zahlstelle Frankfurt a. Main vom Berband der Bäcker angestellt. Der ihm zugewiesene Wirkungskreis bedurfte einer tatsträftigen Leitung, denn wenige Monate vorher rißein ersolglos verlausener Streik der Bäcker große Lücken in die Mitgliedschaft. Dank der umsichtigen Führung und der rastlosen Arbeit gelang es bald wieder, den Tiesstand zu überwinden. Vertrauen zur Organisation trat an Stelle der Mutlosigkeit, und bereits im Frühjahr 1906 konnte mit der Innung ein Larif durch Verhandlungen abgeschlossen werden.

Unser Jubilar leistete zur Ueberwindung dieser Krise große Arbeit. Nur seiner kaum noch zu übertreffenden Energie, seinem tiesverwurzelten Glauben an die unüberwindliche Krast einer starken Organisation war es möglich, die ihm sehr ost entsgegengestellten Hindernisse zu überwinden.



Kollege Rumeleit reiste in Frühjahr 1899 aus Ostspreußen, seiner Heimat, nach Wiesbaden. Dort schloß er sich am 25. Upril 1899 der Organisation an. Von diesem Tage an kämpste er mit der ihm eigenen Leidenschaft für die Sache der Unterdrückten. Die Zusstände in den Bäckereibetrieben dieses sashionablen Kurortes spotteten jeder Beschreibung. Unser Jubilar erhob dagegen in den Versammlungen slammende Anstlage. Bald erreichte ihn der Unternehmerhaß, und auch er wurde als Hezer auf die schwarze Liste gesetzt und die Tore der Bäckereibetriebe wurden für ihn geschlossen. Eine versehlte Spekulation, denn unser Freund wurde durch die Unternehmerschiftanen erst recht zur intensivsten Organisationsarbeit angespornt.

Die Aenderung der unwürdigen Verhältnisse in den Bäckereien Wiesbadens drängte zur Entscheibung, nachdem bereits int benachbarten Mainz der erste Tarisvertrag mit der Bäckerinnung abgeschlossen werden konnte. Da aber die Innung in Wiessbaden es in ihrer reaktionär-zünstlerischen Einstellung unter ihrer Würde hielt, mit der Organisation über die Forderungen, daß jedem Gehilsen und Lehrsling ein Eßbesteck und wöchentlich ein reines Handtuch zu stellen sei und daß der Mindestwochenlohn bei siebentägiger Arbeit 7 Mt. betragen solle, zu einigen, jo mußte die Gehilsenschaft am 7. Oktober 1899 in den Streif treten

In den übrigen Orten des Rhein-Main-Gaues lagen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Berufsangehörigen ebenfalls äußerst ungünstig. Als 1910 unserem Jubilar dieses Gebiet übertragen wurde und er dort die Bezirksleiter die zur Fusion der Einheitsorganisation wirkte, leistete er auch hier neben seiner vielseitigen Tätigkeit in Frankfurt a. Main tüchtige Arbeit für die tarisliche Regelung der Lohn- und Arsbeitsbedingungen und die Erstärkung der Organissation.

Die Einheitsorganisation betraute ihn mit dem Posten als Gauleiter. Was er in dieser kurzen Zeit leisten konnte, beweisen die Fortschritte. Dasür danken wir und die Kollegenschaft unserem Freund. Noch oft werden die Verbandsmitglieder seine Führung benötigen. Nur in einer tatkräftigen, zielbewußten Leitung kann ihnen ein Paroli geboten werden. Wir sind uns bewußt, daß unser Freund auch in der kommenden schweren Zeit und bei den scharfen Ausseinandersetzungen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum seine ganze Person in die Dienste der Organisation stellen wird. Noch lange möge unser Freund mit seiner ungebrochenen Energie der Organisation als Führer dienen, das sei unser Wunsch an seinem Jubiläumstag.

ENVERNVERVVE

Abstinenzlerische Ausfälle

In Mr. 7/8 1930 des "Arbeiterabstinenten" wird zu den Arbeitsbedingungen in der Berliner Schultheiß-Brauerei und zu den dort tätigen Arbeitern Stellung genommen. Der betreffende Artitelschreiber tut er= staunt, daß hier vom Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmer wenig die Rede sei. Man spüre hier das gute Einvernehmen wie in keinem anderen Ge= werbe. Denen, die es nicht wissen sollten, und auch dem Artikelschreiber, sei es gesagt, daß die sozialen und sanitären Einrichtungen in allen deutschen Braue= reien, einschließlich in der Berliner Schultheiß-Pagenhofer-Brauerei das Ergebnis zielbewußter Arbeit des Brauereiarbeiterverban= des ist. Der Artikelschreiber der Arbeiterabstinenten könnte sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er sich im gleichen Sinne irgendwo betätigen würde, wie es die organisierten Brauereiarbeiter seit Jahrzehnten taten, statt diese zu beschimpfen und zu beleidigen, wie er es bei der Gelegenheit glaubt tun zu müffen.

Nachdem S. K. (Simon Razenstein?) seiner Beswunderung über die Technif und über die rationalissierte Arbeitsweise in dem von ihm besuchten Brauereisbetrieb Ausdruck gegeben — wobei er noch nicht einsmal richtig darstellen konnte was er gesehen hat — und sich darüber entrüstet, daß der einzelne Brauereisarbeiter bis zu 3 Liker Bier pro Tag genießt — S. K. schwindelt noch den 4. Liker dazu — beleidigt und verust er die Arbeiter wie folgt:

Und nun finden wir auch die Lösung der Frage, die sich uns gleich beim Betreten des Grundstücks aufgedrängt hat. Als uns die Menschen begegneten, die dort beschäftigt sind. Die dauernd die gärdunst= erfüllten Räume bevölkern, täglich ihr Freibier beziehen. Die jederzeit bereit sind, ge= meinsammitihren fapitalistischen Urbeitgebern den Rampf für deren un= verkürzten Absahund — im schroffen Gegensatzu den Beschlüssen der Ar= beitertagungen und der Politif der Arbeiterfrattionen — gegen jede Ein= jchräntung des verheerenden Bier= genusseszuführen. Man begegnet da vielen Kraftmenschen, mehr untersetzt als riesig; der Betrieb erfordert ja starke Leute. Aber dann — die unheimlichen Gestalten, wie man sie sonst doch nur vereinzelt sehen kann: bid aufge= mölbte Bäuche, rotgesprentelte Nasen, aufgeschwemmte, blaurot schimmernde Gesichter. Selbst ganz verblödeten Ge= sichtern begegnet man da und dort! Mir fallen die Statistiken ein: die schweren und trüben Zahlen der Unfälle, der Herz- und Nervenleiden, der altoholisch belasteten Kinder. Und man begreift so manches.

Was die in dem Artikel erwähnten Statistiken anlangt, so hat der Verband der Brauereiarbeiter dafür gesorgt, daß vieles wesentlich besser wurde für die Arbeiter. Er wird sich in ber Fortsetzung dieser seiner Tätigkeit auch zukunftig nicht beirren lassen. Der Berband muß sich aber gegen die Beschimpfung seiner Mitglieder durch S. R. wenden. Wenn sich die Brauereiarbeiter gegen die fanatische Einstellung der Lollabstinenten wenden, so besinden sie sich dabei im Einverständnis aller vernünftigen Arbeiter und deren Führer. Die organisierten Brauereiarbeiter verwahren sich gegen den Vorwurf, daß sie sich bis jetzt gegen die Beschlüsse der Arbeitertagungen gestellt hätten. Die von S. R. in seinen Aussührungen ausgesprochenen Beschimpfungen mussen besonders von jenen Brauereis arbeitern als schwere Beleidigung empfunden werden, die seit Jahrzehnten besonders in der Partei an vorderster Stelle tätig waren, die noch heute in Gegenden wirken, wo die Gewerkschafts- und Parteibewegung fast oder überhaupt allein von den Brauereiarbeitern getragen wird, wo sich Leute, zu denen vielleicht auch ber Artikelschreiber gehört, aus Animosität gegen Kleinarbeit nicht hinwagen. Wir sind in der Lage nachzuweisen, daß die in dem Artikel geschmähten Leute mehr für das Wohl der Arbeiter getan haben als manche Klugredner und Wasserapostel. Zum Schluß möge fich der Artikelschreiber jedoch gesagt sein lassen, daß Menschen, die in einer solchen ver-werflichen und gehässigen Weise ihre Meinung zum Ausdruck bringen, in der Arbeiterbewegung noch nie Bertrauen besessen haben. Sie werden es sich in Zu= tunft auch nicht erringen können. Der gesunde Sinn der Arbeiterschaft wird dies zu verhindern wissen.

Stillegung der Hansa-Mühle Bremen

Zwischen der Bremer Roland-Mühle und der Hansaufa-Wühle in Bremen wurden Berhandlungen zum Abschluß gebracht, die das Ergebnis hatten, in Jukunft eng zusammenzuarbeiten. Es ist geplant, die Betriebe selbständig weiterzusühren. Durch besondere Schwierigkeiten ist es aber notwendig, daß die Hansa-Wühle vorübergehend stillgelegt wird.

Neue Notverordnungen

Die Regierung Bruning hat sich mit ber Aufhebung der Notverordnungen durch den Reichstag nicht zu- 2 frieden gegeben. Sie hat fofort nach der Auflösung des Reichstages darüber beraten, wie diese Perordnungen aufs neue in Kraft gesetzt werden können, Dieser neue Streich gegen das Bolt und seine parlamentarische Vertretung ist erfolgt, die Verordnungen find mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsperfassung abermals in Kraft gesetzt worden. Die neuen Perordnungen unterscheiden sich von den alten lediglich dadurch, daß sie sich auf ein wesentlich erweitertes Gebiet erstrecken. Sie regeln folgendes: 1. Die Peckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930, 2. Erschließung von Einnahmen für Gemeinden (Kopfsteuer, Gemeindegetränkesteuer), 3. Osthilfe, 4. Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung und Reichsversorgung, 5. Berhütung unwirtschaftlicher Preisbildungen. Auf die in diesen Berordnungen enthaltenen Ginzelheiten werden wir in der nächsten Nummer noch zurücktommen.

Berufspädagogische Tagung

Die Fachlehrer für Bäcker-Fachschulen und Bäcker=Fachtlassen an Berufsichulen fommen in Kiel am 11. und 12. August 1930 ge= legentlich der Tagung des Bäckerinnungsverbandes "Germania" und in Berbindung mit der großen Bäckerei-Fachqusstellung, zu einer berufspädagogiichen Tagung zusammen. Als Vorträge sind vorgelehen:

Am Montag, dem 11. August 1930: "Der Fachunterricht in Bäcker=Fach= klassen" und "Nügliche und schädliche Bilge in der Bäckerei",

Am Dienstag, dem 12. August erfolgt eine Führung durch die Ausstellungsabteilungen: Das Backgewerbe in Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur= geschichte, einschließlich schultechnischer Abteilung, perbunden mit einem Vortrag des Fachlehrers der Rreisberufsichule in Bergheim über "Mitrostopische Uehungen in Bäckerfachklassen und Ausführungen über Berussberatung und Eignungsprüfung im Badgewerbe".

Daran anschließend wird ein Bortrag gehalten über "Chemieunterricht und prattische Uebungen in Bäderfactlassen" und "Buchführung und Kaltulation Backgemerbe.

Da die Berufspädagogische Tagung vom Herrn Preugischen Minister für handel und Gemerbe als Arbeitsgemeinschaft im Sinne des Ministerial-Erlaffes vom 28. Januar 1927 anerkannt ist, erhalten die Teilnehmer aus dem Gebiete des Freistagtes Preußen bei ordnungsgemäßer melbung aus Staatsmitteln die Fahrifoften (Holzklaffe) erstattet und außerdem einen Tagegeldguschuß von 5 Mt. für den Reise und Tagungstag, falls der Schulträger auch einen entsprechenden Zuldug gewährt.

Melbungen zur Berufspädagogischen Tagung sind bis spätestens 2. August zu richten an Gewerbeschuldirektor Andresen, Kiel, Küterstraße 5.

Melbung muß burch den guständigen Schul-Leiter erfolgen und muß enthalten:

1. Name, Stand, Wohnung und Schule des Teils nehmers;

eine urschriftliche Bescheinigung des Schulträgers über den von dort bewilligten Zuschuß;

in der Holzklaffe (Riel und gurud) nebst Zuschlag; Anzahl ber Tage, für welche ber Staatszuschuß (5 Mt.) beantragt mird.

Alenderungen der Tagungsfolge werden den Teilnehmern vorher milgeteilt.

Das neue Gesetz über die Zwangsvermahlung von Inlandsweizen

Das Geset über die Vermahlung von Inkandsweizen vom 4. Juli 1929 ist mit den nachfolgenden Aenderungen von neuem in Kraft getreten.

§ 1.

Jede im deutschen Jallgebiet liegende Mühle, die ausländischen Weizen vermahlt, hat in der Zeit vom 1. August jeden Inhres bis zum 31. Juli des folgenden Jahres eine Menge Inlandsweizen zu vermahlen, die mindestens 30 vom hundert der gesamten in diesem Zeitraum von ihr vermahlenen Weizenmenge beträgt. In der Zeit vom 1. August bis jum 30, November jeden Jahres sind mindestens schließlich zur Weizenstärke verarbeitet wird. 40 vom Hundert Insandsweizen zu vermahlen.

Weizenernte amtlich festgestellt ist, kann der Reichsminister für Ernahrung und Landwirtschaft ben weizens enisprechend bem Ernieausfall andern.

Bei der Berechnung des zu vermahlenden Anteils an Insandsmeizen (Abs. 1, 2) bleibt unberücksichtigt:

a) die Menge Weizen, die der von der elnzelnen Mühle ausgeführten Menge Weizenmehl entspricht; b) Hartweizen, den die einzelne Mühle ausschließ-

lich zu Hartgrieß vermahlt; c) die Menge Weizen, die zur Herstellung von Weizenmehl vermahlen wird, das ausschließlich auf

Beizenstärke verarbeitet wird. Ferner bleibt bei der Berechnung des zu vermahlenden Anteiles an Inlandsweizen (Abs. 1, 2) die Menge Insandsweizen unberücksichtigt, die die einzelne Mühle im Lohn vermahlt.

2. In Artikel I § 6 sind die Worte "oder 3" zu

streichen. 3. In Artifel II sind die Worte "und am 31. Juli 1930 außer Kraft" zu ftreichen.

Urtifel Ia.

Sat eine Mühle über den in Artifel I & 1 in Berbindung mit Artitel I §§ 2, 3 festgeseiten Sundertsat hinaus Inlandsweizen vermahlen, so kann der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf Antrag bewilligen, daß der vorgemahlene Inlandsweizen ganz oder zum Teil auf die im Juni oder Juli zu vermahlende Menge angerechnet wird.

Artitel II.

Die Vorschriften in Artikel I Ziffer 3 und in Ar-

genden Tage in Kraft. Im übrigen tritt das Gelek am 31. Juli 1930 in Rraft.

Der § 1 des Gesetzes hat eine neue Fassung erhalten Madi Artitel 1 bes § 1 wird das Gesetz also du einer Dauernden Ginrichtung. Die zu vermahlenden Quoten für das gesamte Jahr sowie die erhöhte Quote für die genaue Uebersicht über die Kosten für die Jahrt ersten vier Monate nach der Ernte bleiben wie im alten Gesetz bestehen. Allerdings mußte bis mit Juni 1930 nicht nur eine Quote von 30 p. S., sondern von 50 v, S. verarbeitet merden. Lediglich für den Monat Juli murbe bie Quote von 30 v. Sy wie im Gofek ursprünglich vorgesehen mar, ermößigt. Durch Die dauernde Hochhaltung der Quote von 50 v. H. ift ein großer Teil von Großmühlen in Schwlerigkeiten geraten, weil nicht mehr genügende Inlandsweizen. mengen vorhanden find. Die Berantwortung für die viele Kurgarbeit und die große Arbeitslosigkeit im Mühlengemerbe trägt demzufolge das Reichsernährungsministerium.

216f. 2 des § 1 bedeutet gegenüber dem Beleg vom 4. Juli 1929 eine Ermäßigung. Urfprünglich mar dem Reichsminifter für Ernährung die Ermächtigung erteilt worden, die Erhöhung der Quoten je nach dem Erntegusfall vorzunehmen, mahrend nach bem Text des jehigen Geleges der Ernährungsminister die Bu vermahlenden Quoten von Inlandsweizen entspredend dem Ernteausfall andern foll.

Unter den Ausnahmen, die Bugelassen sind, ist neu hinzugekommen biejenige Beigenmenge, die gur Berstellung von Weizenmehl vermahlen wird, das aus-

Meu hinzugekommen ist der § 1 a. Durch die Auf-Sobald das Ergebnis der jeweiligen inländischen nahme eines neuen Artikels 1a foll jedenfalls den in diesem Jahre aufgetretenen Schwierigkeiten begegnet werden. Die in den Monaten Juni und Juli Anteil des nach Abs, 1 zu vermahlenden Inlands- dieses Jahres durch den Mangel an inländischem Weizen in Schwierigkeiten geratenen Mühlen soll da= durch im nächsten Jahre geholfen werden, daß fie selbst in den ersten gehn Monaten des Erntejahres über die gesetslich vorgeschriebene Inlandsweizenquote vergrbeiten können, die ihnen alsdann für die Monate Juni, Juli, in donen ein Mangel an Inlandsweizen eintreten kann, angerechnet wird.

> Wir halten es für dringend notwendig, daß für die auftretenden Schwierigkeiten in diesem Jahre wegen des Mangels an Inlandsweizen der Reichsernährungsminister durch eine sofortige Berordnung eine Milderung der Zwangsvermahlung bis zur Ernte eintreten läßt.

> Der Berbandsvorstand hat an das Reichsernährungsministerium einen Antrag gestellt, im Interesse der arbeitslofen und kurzarbeitenden Mühlenarbeiter eine derartige Berord. nung zu erlaisen.

Nachtbackverbot und Gewerbeaufsicht in Baden

In dem Jahresbericht 1929 des Gemerbeauffichtsamtes in Baden ist auch ein Kapitel dem Nachtbackverbot in den Bäckereien und Konditoreien gewidmet. Eingangs des Kapitels wird festgestellt, daß das Nachtbactverbot, obwohl es bereits 15 Jahre in Kraft ist, tikel Ia treten mit dem auf die Berkundigung fol- sich noch nicht im vollen Umfange durchgesetzt hat. Be-

Zur Geschichte der Branntweinbrenner in Bayern

weines, welche in früherer Zeit noch nicht Gegenstand und zu verkausen, ohne dieser Zunft anzugehören. ausschlieflicher Gewerbeberechtigung waren, erschien Luch die Bierbrauer, die bis dahin ebenfalls bereits im Jahre 1553 eine Landesordnung mit einer Branntwein herstellten, waren dem Zwange unter-"Branntwein=Berordnung", die später worfen. Sie mußten ihre Abfalle gum Branntwein= durch eine Polizeiordnung aus dem Jahre 1616 er- brennen als Material den "Branntweinern" überlassen. ganzt wurde. Nach den hierin gegebenen Bestim- Nach den Zunftsätzen der Branntweinbrenner war mungen durste der Bronntwein nur an Werks die Erzeugung des Branntweins aus Getreide noch tagen früh, im Sommer von 4 bis 8 Uhr, im Winter immer verboten, jedoch waren die älteren Bestimmunvon 6 bis 9 Uhr, nicht in Häusecn, sondern auf gen über den Berkauf aufgehoben worden und die offener Strage an einem von der Obrigfeit be- Branntweiner" durften nunmehr im haufe ausstimmten Plaze verkaust werden. Alle Branntwein- schenken. Der obrigkeitlichen Preissestiszung unterlag verkäuser mußien nebeneinander seilhalten. Sie der Branntwein noch. Die Preistasel mußien die durften nur auf Stühlen oder sogenannten "Schrä- "Branntweiner" an ihren Hauseingangen ausgen" und nur in Glafern, nicht aber in Krügen hangen. oder Flaschen, verkausen. Berboten war auch an ein und demselben Tage an eine Person mehr als für weinbrennen bekannt geworden war, wurde durch einen Kreuzer zu verkaufen. Der Branntwein Landesverardnungen vom Jahre 1794 und 1795 das durste nur aus Bier oder Wein gebrannt werden; Pranntweinbrennen aus Kartoffeln allgemein geder Getreidebranntwein war verboten, stattet, momit der Grundiag der freien Besugnis zum Bacholder= und dergleichen Branntwein durste nur Pranntweinbrennen aus selbsterzeug ten an Apotheter und Lerzte zur Arznei ver- Früchten ins Leben trat, der durch eine spätere touft werden. Auch unterlag der Branntwein der Entschließung der kurfürstlichen Landesdirektion von obrigkeitlichen "Sattestimmung", d. h. die Behörde Bayern vom 27. Februar 1805 bestätigt wurde. In setzusspreis fest

federmann freigegeben. Im Jehre 1575 perboten Zugleich wurde den zum Branntmeinaber wurde es Gegenstand ausschließlicher Ge- brennen Berechtigten oder jenen, welche aus selbstwerbsberechtigung, indem in Diesem Jahre erzeugten Früchten Branntwein brennen, der Auseine Zunst der "Brauntweinbrenner" und der "Meih- schant und das Halten von Branntwein- sonzession erforderlich. Die Preissestletzung ichenken" errichtet und dieser am 8. April 3 unit = ichenken unterjagt. Im Jahre 1807 wurde das durch die Behörde fam in Wegfall.

Branntmeinbrenner in eine besondere Zunft Art sowie aus Früchten nicht bloß den Branntweinund erhielten am 5. Mai 1751 eine neuerliche Zunftordnung.

Seit der Entstehung der Branntweinbrennerzunft Neber die Erzeugung und den Berkauf des Brannt- war es niemand gestattet, Branntwein zu brennen

Als der Gebrauch der Kartoffel zum Branntder Berordnung murde die Erzeugung von Branntfage erteilt wurden. Später trennten sich die Berbot des Branntweinbrennens aus Getreide aller Die "Weinbranntweinbrenner", die mas

brennern, sondern auch den Landwirten und Unternehmern gestattet.

Durch eine Verordnung vom Jahre 1812 murde der Zwang der lleberlassung des "Biergelägers" an die Branntweiner aufgehoben und den Bierbrauern die Benugung ihrer Brauabfälle zur Bermendung aller Urt, felbst zum Branntweinbrennen, gestattet. So blieb es bis zum Erscheinen der Berordnung vom 29. Januar 1841, "den Kleinverkauf betreffend", deren Wirkungen und Anmendbarkeit in naufolgendem erörtert sei.

Die Erzeugung des Branntweines aus selbst= erzeugten Früchten blieb weiterhin frei, jedoch sind die diese Befugnisse ausübenden Personen auf den Absah im großen, d. h. nicht unter 1/3 Eimer, beichränkt, und der Ausschank ist ihnen verboten. Die Branntweinbrenner wurden zur Produktion des "gemeinen" Branntweines berechtigt, zu dem auch die gewöhnlichen "Fruchtbranntweine", die mit Anis, Kalmus, Orangen, Wacholder angesetzt sind, wie überhaupt alle auf kaltem Wege angesetzten weißen und gefärbten Branntweine gehören. Die Erzeugung der seineren Litöre gehört gum Gewerbe der "Weinbranntweiner". Die "Branntweiner" durften den Branntwein übrigens sowohl im großen wie im fleinen verkaufen und ausschenken, im hause an die dahin fommenden Gafte und auch über die Straße. Das Branniweinbrennen war in alteren Zeiten an wein aus erkauften Artifeln ohne Konzession Bu diesem Zwecke hingen sie gegen die Straße eigene Zeichen aus. Berboten mar dem Branntmeinbrenner Essig, ob nun selbstbereiteten oder gekauften, zum Verkaufe zu führen. Hierzu mar eine be-

sonders auf dem Lande findet die Durchführung des | Schweinehalter ein verlustbringendes Risito in Kauf Berbots wenig Berständnis. Es wird berichtet, daß in einzelnen Gemeinden das Berbot von allen Bäckereien in gleicher Beise übertreten murde und daß zur Feststellung dieser Uebertritte Gendarmerie ausgeboten werden mußte. Dabei ist spstematisch verfucht worden, irgendwelche Feststellungen nach Mögsichleit zu verhlindern. Aber auch in den Städten wird bei einzelnen Badermeiftern die erdenklichste Mabe aufgewendet, um vor 5 Uhr unbemerkt mit der Arbeit zu beginnen. Recht gutreffend ift bie Bemertung, daß das Publitum unnötige Ansprüche gurudftellen foll, wenn es gilt, bie Baderelarbeiter por Schaden zu bewahren, den die fortgesehte Nachtarbeit in den meift marmen, dunstigen Arbeitsräumen mit sich bringt. Den Bäckermeistern wird anheim gegeben, zur Erziehung der Käufer beizutragen. Wie ffeptisch man aber letterem Buniche gegenübersteht, if bereits einige Zeilen tiefer aus der Wiedergabe einer Beröffentlichung der Backerinnung Seidelberg ersichtlich. In dieser Beröffentlichung werden die Raufer aufgefordert, daran mitzuhelfen, daß diefes Berbot recht balb beseitigt wirb.

Weiter wird in dem Bericht mitgeteilt, daß von der Gewerbeaufsicht in Baden im Laufe des Jahres 191 Strafantrage wegen Uebertretung des Nachtbackverbots bei der Staatsanmaltschaft gestellt murden. In dieser Zahl ist jedoch noch nicht die große Zahl der Strafanzeigen inbegriffen, die die Polizei und die Bezirksümter unmittelbar an die Staatsanwaltichaft gegeben haben. In den meiften Ballen murben Strafen in Sohe von 5 bis 30 Mt, verhängt, obmohl in einer ganzen Reihe von Fällen der Staatsanwalt wesentlich höhere Bestrafung beantragt hatte, Auch der Bericht kann sich der Auffassung nicht verschließen, daß diese Strafen einem moralischen Freispruch gleichkommen und nicht bazu angetan find, dem Gesehe Geltung zu verschaffen.

Eine staatliche Preis-,, Aufbau"-Aktion

Zum Zwecke der Auswertung des Schweines zählungsergebnisses hat das Reichsernährungsministe= rium einen Sachverständigenausschuß eingesetzt, der jich mit Marksbeobachtungen, Markt= und Konjunktur= sorschungen und Statistif in der Fleischproduktion und Biehwirtschaft beschäftigen soll. Dieser Ausschuß hat in einem fabelhaften Tempo gearheitet. Gein Butachten liegt bereits vor. Das Ergebnis ist, daß bis sum Berbit die Marktbeschickung stärker fein wird als im Borjahr gleicher Zeit, jedoch dürften die Auftriebsgahlen hinter bem Jahre 1928 zurückbleiben. Aber. nun kommt das Entscheidende, wird die Zunahme der Fertel ein weiteres Sinken ber Schweinepreise zur Folge haben? Man befürchtet für das Jahr 1931 ein lleberangehot von Schweinen an deutschen Märkten und natürlich auch wieder einen — Schweinesteisch= preissturz.

Sachverständigenausschusses für die Landwirtschaft (11 547 oder 36 Proz.); schlechtbeschäftigt maren solgende Richtlinien: Mit dem Weiterschreifen der 59 Betriebe oder 26,1 Proz. (46 oder 19,8 Proz.) mit Zeit wird das Angebot größer, deshalb ist schnelles 7734 Beschäftigten oder 24,3 Proz. (5221 oder Abstoßen der Schweine gehoten, wenn nicht der 16,3 Proz.).

nehmen foll. Die Lösung ber Kernfrage enthält bie Beststellung: "Den Schweinezüchtern ift bringend zu raten, in den nächsten Monaten mit Rucksicht auf die zu erwartenden niedrigen Ferkelpreise bei ber Zulassung der Sauen größte Burückhaltung zu üben.

Der bildlichen Darftellung der "Geburtenregelung" in der Ferkelfrage nach der Schweinefibel muß jest der Sachverständigenausschuß mit seinem Untersuchungsergebnis folgen. Wahrscheinlich hat boch die Schweinefibel nicht entsprechend aufklärend wirken können. Deshalb läßt man der Landwirtschaft in eindeutiger Beise sagen, daß der Schweinebestand "gebrosselt" werden muß und dann ist auch die Schweinepreisfrage für die Landwirtschaft gelöft.

So macht das Reichsernährungsministerlum für eine Erhöhung ber Fleischpreise Stimmung und herr Schlele wird dabei wieder den größten Beifall bei der Landwirtschaft finden. Ueberdies sind die Wege des gesamten Reichskabinetts recht munderbar. Das Kabinett der Köpfe mälzt zur Zeit das Problem des Preisabbaus und Herr Schiele treibt flelschpreis= perteuernde Politik! Damit das Tohuwabahu noch vollständig werde, fehlt nur noch "die gesetzliche Geburtenregelung für die Schweineerzeugung".

Der Beschäftigungsgrad in der Süßwarenindustrie im Juni

Die ungunstige Beschäftigung in der Bad-, Sußund Leigwarenindustrie im verflossenen Monat lpiegelt nicht nur den sonft mahrend der Obstzeit üblichen Rudgang wider, sondern ift, wie hier wiederholt dargelegt, eine Folge ber gegenwärtigen Wirt= schaftslage und der mangelnden Kaufkraft. Aus dem Vergleich der unten wiedergegebenen Zahlen mit denen der beiden porangegangenen Monate geht her= vor, daß die Entlassungen sowie die Betriebe mit Kurzarbeit oder teilweiser Stillegung erheblich zugenommen haben. Die Zusammenstellung ergibt:

 97 7 4	Monat			Berichtende Berriebe	ber mānn- lịch	Jahl Bejchäft weib= ! Lich	igten zu[am= men	Neu eingestellt	Enilaffen	ttoer- ftund. 3	er B	ahl etrieb m. t Stil	eilw.
April Mai Juni	•	•		242 232 226	8813	23994 23291 22897	32104	899	335	21	66 60 77	- 1	19 11 11

Nach dem Grad der Beschäftigung ist ein merklicher Rückgang der gutbeschäftigten und eine Zunahme der schlechtbeschäftigten Betriebe festzustellen. In den Berichten murden 66 Betriebe aber 29,2 Proz. (im Bormonat 102 Betriebe ober 44 Proz.) mif 8812 Beschäftigten oder 27,6 Proz. (im Bormonat 15 309 Beschäftigte oder 47,7 Proz.) als gutbeschäftigt bezeichnet. Einen befriedigenden Beschäftigungsgrad miefen auf 101 Betriebe oder 44,7 Brog. (84 Betriebe oder Nun ergeben sich durch die "Boraussagen" des 36,2 Proz.) mit 15 340 Beschäftigten ober 48,1 Proz.

Tagung der Fleischerei-Berufsgenossenschaft

Unläglich bes 50. Fleischer- (Meister-) Verbandstages fand am 8. Juli in Berlin die Tagung ber Fleischereiberufsgenossenschaft statt.

Die Arbeitgeber machen angitlich barüber und protestieren dagegen, daß der Einfluß der Bersicherten in der Berwastung und in der Unfallverhütung steigt. In ihrer ablehnenden Begründung nennen sie das "Berfrümmerung ber Selbstvermaltung". Es steht aber fest, daß die Unfallziffern erheblich finten mura den, wenn die Verwaltung paritätisch zusammengeletzt wäre. An dieser Forderung halten wir auch in Zutunft fest,

Die anfangs ruhig verlaufene Ber[amm= lung brachte die Gemüfer erheblich in Wallung beim Bunkt 7 der Tagesordnung. Der Bezirksverein Sachsen hat hierzu nämlich einen Untrag auf erneute Beratung des Bertretersnftems für die Benoffen= schaftsversammlung eingebracht, der dazu noch schlecht begründet wurde. Keiner der Arbeitgebervertreter wollte sich das Recht nehmen lassen, sich selbst vertreten zu fonnen, und fo verfiel der Untrag der Ablehnung. Selbst gegen das Referat eines sachverstän= digen Ingenieurs murde Einspruch erhoben, weil angeblich hierfür die Unterlagen zu spät zugestellt maren.

Wie sehr den meisten Betriebsinhabern der Unfallschutz am Herzen liegt, bewies der Landtagsabge= ordnete und Fleischermeister Schmidt, Breslau, der in der neuen Aufstellung der Unfallverhütungsvor= schriften Gefahren für den Weldbeutel witterte. Er meinte nämlich, die Paragraphen 6 und 7 der neuen Borschriften seien von wenig Sachkenntnis getragen. Dabei stützen diese sich auf Selbstverständlichkeiten, zum Beispiel, daß Schwachsinnige. Kurzsichtige usw. nicht an gefährlichen Maschinen arbeiten dürfen. Der Paragraph 7 will festhalten, daß Noiausgänge und Nottreppen freizuhalten sind für den Fall einer Feuersgefahr und als solche zu kennzeichnen sind. Diese beiden Sage find bereits auf der Tagung deutscher Berufsgenossenschaften beschlossen worden und in den meiften Borichriften der Berufsgenoffenschaften aufgenommen.

Auch die "Fleischwarenindustrie", das Organ des Verhandes der deutschen Fleischwarenindustrie e. B. nimmt zu dieser Tagung Stellung und zieht gehörig vom Leder. Es wird besonders moniert, daß die Auszählung der Stimmen nicht ordnungsgemäß erfolgt sei. Hinsichtlich der Zustellung der einzelnen Unterlagen für die Tagesordnung beklagt sich die "Fleischwarenindustrie", daß diese überhaupt nicht oder viel zu spät zugestellt wurden. Die Demokratie in der Berufsgenossenichaft läßt nach dieser Darftel= lung also viel zu wünschen übrig. Vor allem merden die Innungen bevorzugt behandelt und der Reichs= verband start benachteiligt. Zum Schluß wird ber Leiter der Tagung geftäupt, weil die Bersammlung jede parlamentarische Gepflogenheit vermissen ließ. Nachdem nämlich Schluß der Debatte beantragt war und ein solcher zustonde kam, sprachen die un= entwegten Redner tropoem weiter, ja bag in dem allgemeinen Durcheinander die verlesene Protokoll= abschrift unverständlich blieb.

"Inkognito"

Jeder einmal in Berlin! Unter dieser Devise macht Berlin Berfehrsreklame. Der 50. Fleischer= (Meister) -Berbandstag hatte ebenfalls am Spreegefilde seinen und nein! Der größte Teil der Gesellen ist nämlich Tagungsort aufgeschlagen. In der Kroll-Oper fand die Tagung statt und dort mar das Domizil der Fleischermeister. Der Konzertgarten steht in ihrem Beichen! Mit verschiedenen Abzeichen auf der linken Bruftseite könnte man Schützen oder Militarvereinler permuten. Die Aleugerlichkeit kommt fehr gut gur Geltung, ohne daß sie einen besonderen Eindruck hinterließe. Erst als die eleganten Toiletten de: Fleischermeisterfrauen mit ihren Töchtern auftauchten, bekam das Bild etwas Farbe. Mit Eleganz wurde nicht gespart und ber teilweise recht kostbare Schmud ließ sie gesellschaftssähig erscheinen. Jüngere Herren= bekanntichaften dürften nur ichwer anzuknupfen fein, das ältere Herrenelement übermiegt.

In dem Augenblick, als ich gemütlich in meinem Kaffee rührte, nahmen drei bejahrte Herren Platz, geschmudt mit ben Fleischermeisterorden. Da ich nicht dekoriert war und nicht zur Festgemeinde zählte. wendete sich erst einmal einer dieser Herren an mich und klärte mich barüber auf, daß diefer 50. Berbands= tag ein Ereignis ganz großen Stiles fel. Für ihn als Gesamtvorstandsmitglied mare viel Arbeit angefallen, aber er hatte es gern getan; benn Arbeit hatte ja von jeher den felbständigen Bleifchermeifter geadelt. mehr möglich, die Gesellen wollen ja gar nicht mehr arbeiten! Früher, wenn es nachts 11 Uhr war, dann spudte demonstrativ und befräftigend in die Hande. gerade den "Hohenfriedberger" und ich druckte mich.

Seute gabe es fein Berftandnis mehr unter ber Besellenschaft für diese Frage. Die Gesellen? Inter-essiert fragte ich, ob sie denn überhaupt den Berbandstagsverhandlungen folgen und vertreten seien? Der alte Herr räusperte sich und kleinlaut sagte er: "Ja freigemerkschaftlich organisiert und gewerbefeindlich eingestellt!"

"Aber die anderen, die haben jederzeit für unsere Rote Perständnis. Ich habe heute schon Gelegenheit gehabt, meinen alten lieben Bekannten Brednom, bas ist der Führer der meistertreuen Gesellen, begrüßen Bu können! Er nimmt natürlich an den Berhand= lungen teil."

Die Unterhaltung wendete sich jeht politischen Fragen zu. Einer der Herren bekannte sich als echtes Berliner Kind. Mit etwas wehmutsvollem Ion fagte er: "Wenn nicht zufällig der Verbandstag hier tagte, dann murde ich diese Gegend überhaupt nicht mehr betreten!" Auf meine Frage, wie ich das verstehen dürfte, erklärte er, daß er sich gang und gar nicht da= mit abfinden könnte, daß der Plat vor der Kroll= Oper "Plat der Republik" heißt. "Glauben Sie mir", fuhr er fort, "daß ich ebenso ungern am Berliner Schloß porübergehe? Früher, da ftand ber Raifer jeden Tag pünktlich um halb acht Uhr am Fenster und schaute heraus! Und als ich dann noch beim Militär mar und meine Schwadron rudte unter ben Fenstern des Kaisers vorbei — ja —, das waren noch Beiten! Mir ift es fehr schwer geworden, den bunten Rock des Kaisers auszuziehen, aber — ich gründete mir dann später meine Engrosschlächterei und hatte meine gute Egifteng!"

Mir wurde es ungemütlich, die Musik intonierte

auch "Rosogliobrenner" nannte, haben ihr Gewerbe bereits im 17. Jahrhundert betrieben. Dieses Gewerbe wurde bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts nur als ein "Nebenerwerb" angesehen und entweder von alten Bürgersleuten oder von Gewerbetreibenden, häufig aber von den "Früchtenhändlern" ausgeübt. Die "Rologliobrenner" bildeten baber auch zu keiner Zeit eine besondere und felbständige Zunft, sondern maren immer mit den "Weinwirten" vereinigt. Der Gemerbebetrieb der Weinbranntwembrenner hatte mit dem der Branntweiner die nächste Bermandtschaft. Beide Gewerbe beschäftigten sich mit der Erzeu= gung geistiger Getränke; sie unterschieden sich aber darin, wie bereits oben ermähnt, daß die Branntweiner nur gewöhnlichen "ordinären" Branntwein, die "Rosogliobrenner" dagegen nicht nur Branntwein aus dem "Weingeläge", d. h. aus weinigen Substanzen, sußen Früchten sowie aus Budersubstanzen bereiteten, sondern auch den Brannt= wein abzogen, sie erzeugten eben feinere Branntweine und Liköre, worin ihre ausschließliche Berechtigung bestand. In dem Berschleiß ihrer felbsterzeugten Gabrifate waren die Weinbranntweinbrenner nicht beschränkt, jedoch durften sie sich der Zeichen, welche Branntweiner gegen die Straße bin aushängten, nämlich eines "Fägchens" oder einer "Fahne", nicht bedienen, sondern nur ein Schild führen. Berboten war ihnen auch die Erzeugung und der Verkauf von Effig, der Berkauf fremder Fabrikate, der Berfauf von Obst, Lebkuchen, Zuckergeback und der Ber= ichleiß des "Weißen Bieres". Die "Kosogliobrenner" Im Brustton der Ueberzeugung suhr er fort: "Sie waren indes zum Verkauf des Likörs nicht alse in müssen wissen, heute ist ja überhaupt kein Vergleich berechtigt, auch die Weinwirte maren befugt, ihren Galten Lifore vorzusetzen, und die Handelsleute hatten gleichfalls das Recht, den Likör in "Flaschen" zu ver- ging es erst mit der Arbeit richtig sos!" und er faulen.

Werksgemeinschaftliche Wahlpropaganda

Die "Deutsche Werksgemeinschaft" ninmt ichon fest auf. ihre Art den , Reichstagswahlkampf auf. Sie schreibt, "hoffentlich sind die nationalen Parteien bereit, in diesem Wahlkampf gegen die gewerkschaftlichsozialdemokratische Bwangswirtschaft anzukämpfen, unter der alle Schichten der Bevölkerung verelenden und zugrunde gehen müffen." Sie macht dann in kon- | 1. sequentem Blödsinn die Feststellung, daß die Gewerk-schaftsangestellten und Redakteure für die Betriebseinschränkungen und Stillegungen verantwortlich zu machen seien. Diese Emig-Bestrigen bringen es in ihrer geiftigen Armut fertig, nachdem die Regierung Brüning sich als reaktionärste Regierung seit Kriegsende entpuppt hat, nach einer weiteren Niederknupplung und Vergewaltigung der Arbeiterschaft zu rufen. Es paßt so recht zu den "Wirtschaftsfriedlichen", daß fie schon heute ihre gange hoffnung auf eine Stärkung ber national=reaftionaren Barteien fegen; denn diefe find ja ihre Nähramme, ohne deren Unterstützung sie noch viel bedeutungsloser wie an sich schon wären. Unfere Kollegen aber haben allen Grund, die reaktionaren Parteien und ihre hintermanner unter sich zu laffen. Sie mählen die Arbeiterparteien! Richt eine Stimme darf durch Stimmenthaltung verlorengehen.

"Es lebe die Prohibition"

Die größte Kulturerrungenschaft, als die uns die Prohibition in Nordamerika immer hingestellt wird, treibt immer schönere Blüten. Nachstehend ein Auszug eines Eigenberichtes des Soz. Pressedienstes.

Seit etwa 2 Monaten bemühte sich die New-Yorker Prohibitionspolizei einer geheimnisvollen und unheimlichen Alfoholschmugglerzentrale auf die Spur schlossener Schmuggelagenten überzieht. Diese Zen= trale mußte über Riesenläger von Schmuggelalkohol, über eigene Schiffe, über viele Dugende von Bertrauensleuten und über imponierend viel Geld verfügen, - denn sie arbeitet mit ungemein viel Erfolg und so geschickt, daß es den Kriminalbeamten troß fieberhafter Suche nicht gelang, den genialen Schmugglern auf die Spur zu kommen. Die Agenten streiften durch alle bekannten und weniger bekannten Schmuggelhöhlen, in denen sich die unteren Vertreter der Schmugglerorganisationen mit den engeren Berbindungsleuten zu treffen pflegen, sie schnüffelten in den Kneipen und an den Hafenstellen herum und befpigelten Gott und die Welt. Und endlich, nachdem man es schon fast aufgegeben hatte, der Schmugglerzentrale auf die Spur zu kommen, ist der große Coup durch einen Zufall geglückt.

Durch anonymen Anruf war die Polizei davon unterrichtet worden, daß sich die geheimnisvolle 211= koholschmugglerzentrale in einem sehr abgelegenen Teil von Cong Island. in der Rähe des Mem-Porfer Strandbades Long Beach befinde. In Stärke von mehr als hundert Mann fielen die Prohibitions= agenten in das Schmugglerquartier ein, das sich als eine der unerhörtesten und tostspieligsten Amerika bisher erlebt hat. In hampton, Long Island das Zentrum dieses gigantischen Schmugglerkonzerns. Superradioanlagen, den Schmugglerslottillen bis nach Kanada und bindung. Die Reiseroute murde taglich genau durch Funkspruch festgelegt, über etwaige Gesahren durch Polizeibooksstreifen gab die Zentrale, von ihren Bertrauensmännern in der Polizei immer schnellstens unterrichtet, unbedingt zwerlässige Mitteilungen. (Wenn es notwendig war, murden jogar SOS-Hilferuse gesunft, um die Polizei-Flottille nach einem bestimmten Ort zu lotsen.) Der Schmuggelkonzern bejaß eine eigene Flotte, bestehend aus Fracht= behauptet, daß der Schmuggelkonzern täglich 2000 Kisten Alkohol in das "trockene" Amerika ein=

entgegen und rief, als ihn die humorlosen Polizisten an die Rette nahmen, die klassischen Worte aus: "Es lebe die Prohibition!"

Ein Kommentar zu diesem Bericht ist überflüssig.

Bäckermeisterliche Verrücktheit

Die Lösung des Arbeitslosenproblems beschäftig seit Jahren bie gesamte öffentliche Welt. 211s Grundursachen sind Technisierung, Kationalisierung und Berminderung der Kauftraft längst erkannt. Bernünftige Großtapitaliften wie Edison sprechen bereits vom Sechsstundentag, Ford von der Fünftagewoche bei gleichbleibender Bezahlung und Wirtschaftsführer von großem Format von der Niederreißung der Zoll= mauern.

Daß aber gerade die deutschen Badermeister in ihrer Borniertheit den Vogel abschießen und bei 40 Broz. Arbeitslosigkeit, Massenlehrlingszüchterei die 54stundige Arbeitswoche verlangen, zeigt von einer Rückständigkeit, die als verbrecherisch bezeichnet werden muß.

Ist es ichon ein Berbrechen an der Jugend, fie drei Jahre als Lehrling auszubeuten, um sie nachher auf die Straße zu fegen, ohne sich zu bekummern, mas aus ihnen in den nächsten Wochen wird, so muß die Forderung der 54-Stunden-Woche als eine grenzenlose Weltfremdheit betrachtet werden.

Endlich ist es soweit gekommen, daß ihnen auch die Reichsregierung tein Gehör mehr ichenkt. Ein Blid in die Konkursstatistik beweist die Prosperität des Badergewerbes, und fein Gemerbe fonnte leichter den Sechsstundentag durchführen als das Bäckergewerbe. Biel zu lonal ist die Abfuhr ausgefallen, die ihnen das Reichsarbeitsministerium zu teil werden ließ. Mit zu kommen, die seit vielen Wochen das New-Yorker den Bäckermeistern kann nur fraktur gesprochen wer-Gouvernementsgebiet mit einem Netz zu allem ent- den, denn sie sind der Meinung, daß sonst niemand auf der Welt existiert, als sie und ihr gefüllter Geldbeutel. Ausbeutung wie vor dreißig Jahren märe ihr Lieblingswunsch. Ihnen solche Ideen aus dem Kopf zu treiben, muß unsere Aufgabe fein

Weitere Opfer

Wie uns aus Hamburg berichtet wird, hat die Mühle Plange in Hamburg-Wilhelmshaven und auch die Mühle Lange u. Co. in Alltona bei der zuständigen Behörde den Antrag auf vorübergehende Stillegung gestellt. Es ist beabsichtigt, den Betrieb ansangs Wowärenwironneunsern Verband? August einzustellen, und zwar so lange, bis Getreide der neuen Ernte wieder ausreichend greifbar ist. In der Begründung der Stillegungsanträge wird besonders darauf verwiesen, daß die gesetzlich vorgeschriebene Vermahlungsquote von Inlandsweizen durch völliges Fehlen dieser Betreideart die ausschlags träge leisten, warum sich vom Verband über sein Vergebende Ursache der Stillegung sei.

Es sind also neben den rheinischen und südwest= deutschen Großmühlen auch zwei norddeutsche Groß= betriebe als Opfer auf das Konto Zwangsvermahlung von Inlandsweizen zu buchen. Die Arbeiterschaft bieser Betriebe wird für eine Zeitlang auf die Straße ge= Anlagen entpuppte, die selbst das verwöhnte worfen, sie muß die Arbeitslosenunterstützung in Anspruch nehmen und setzt sich auch noch der Gefahr aus, Mattituck und Quogue waren die Filialen, in wie es heute üblich ist, als Nichtstuer beschimpft zu werden. Der Reichstag hat kurz vor seiner Auflösung das Zwangsvermahlungsgesetz gegen den Widerstand deren Sendebergich bis nach Europa ging, standen mit der Sozialdemokratischen Partei verlängert. Bei der fommenden Wahl werden die Mühlenarbeiter dafür den Bahamasinseln in ständiger Ber= forgen, daß die Stimmen der Arbeiterschaft der Partei zufallen, die ihre Interessen vertritt.

Verleumdung der Arbeitslosen

Es gehört heute fast zum guten Ton in der bürger= lichen Gesellschaft, von den Arbeitslosen in verächtlicher dampfern, Patrouillenschiffen, Motorbooten und Weise zu sprechen, sie als Faulenzer, Trunkenbolde zu Hunderten von Lasttraftwagen. Es wird beschimpfen, kurzum, sie in jeder Beise verächtlich zu machen. Man regt sich darüber schon bald nicht mehr auf. Was soll man aber sagen, wenn Menschen, die geschmuggelt hat. Ebenso pompös wie die übrigen der Arbeiterschaft nahestehen, gut erzogen sind, sich Anlagen des Konzerns war das in Hampton Bai gegenüber den Arbeitslosen ähnlicher Umgangssormen aufgesundene Kriegs = und Baffenlager. Die bedienen. So lesen wir im "Der abstinente Arbeiter" Polizei beschlagnahmte in Hampton Bai annähernd unter "Arbeitslosigkeit und Alkoholismus" u. a. jol= 35 Raschinengewehre, ungefähr 100 gendes: Bas treiben aber alle diese Menschen nun Karabiner, zahllose tagaus und tagein? Jeder wird auf seine Art müßige Brownings und Pistolen, sowie riesige Stunden totzuschlagen versuchen. Ich tenne Arbeits-Mengen von Schuffmunition für die verschiedensten lose — Handwerker —, die in Bücherhallen die Lektüre Bassengattungen. Als man die Filiale in Mattituk unserer Geistesherven eines eingehenden Studiums zur gleichen Marke drückt. aushob, saß der "Geschästsführer", ein vielfacher würdigen. Selbst Schopenhauer, Kant und Nietziche Millionar und Schuhfabrikant, gerade find ihnen kein Neuland mehr. Emer wieder hat sich mit einigen Gästen bei Schnaps und Wein. mur auf Schiller versteist; er ist jetzt beim 12. Bande Eine Kapelle spielte und 12 Leute lagen besinnungs- angelangt. Ein weitaus größter Teil aber hat eigentlos betrunken in den Zimmern der prächtigen Billa lich für nichts, für rein gar nichts mehr Interesse.

brangen, kam ihnen der erheblich animierte Geschäfts- und er reicht nicht weit) und lassen im übrigen den führer und Schuhfabrikant mit unlicheren Schritten lieben Gott einen frommen Mann sein. Dann aber gibt es noch eine gang erschreckende Anzahl unfreiwilliger Mußiggänger, die alle ihr Leid und ihre Bitternis in Allfohol zu ersäusen versuchen, die Tag für Tag in elenden Schnapsbuden hocken und ihre armseligen Groschen dem Moloch Alltohol zum Opfer bringen. Ob sie barob auch hungern und darben und frieren muffen, es ift gang gleich. Nur Bier ber, nur Schnaps her — Allfohol . . .

Dies zu lesen im "Organ des deutschen Alrbeiter. Albstinentenbundes". Wir brauchen uns nicht zu mundern, wenn uns diese Worte im Wahlkampf, wo auch die Arbeitslosenversicherung eine Rolle spielen wird, als Argument gegen sie, an den Kopf geworsen.

Sie wollen leben und die anderen können sterben!

Die angefündigten Preissenkungen werden nun allgemach dur Phrase. Jest wird im Lager ber Broduzenten "Blindefuh" gespielt und jeder "weiß von nichts". Muffallend ist weiter, daß sich jeder Gewerbezweig getreu des Wortes "Hannemann, geh du voran, du hast die größten Stiefel an!" hinter den anderen versteckt. Der "andere" hat sich verschanzt, bombardiert die Tagespresse mit Notschreien und prophezeit bei einem Preisabbau ben ficheren Untergang seines Gewerbes. Also macht jest auch "Der Bötichermeister", das Organ "Des Reichsbundes für das Böttcher=, Schäffler=, Binder= und Rüfergewerbe" mit den "Preissenkungen im Böttchergewerbe" in Sentimentalität. Er schreibt: "Unser daniederliegendes Böttcherhandwerk hat am allerwenigsten Grund, die Preise zu senken. Wir wollen weiter leben und uns nicht freiwillig das Grab schaufeln. Darum schärfften Kampf gegen unsere Totengraber, die mit "Preissenkungen, billigsten Preisen" usw. unseren Beruf dem Ruin zuführen". Auch beim "Böttchermeister" ift der Lohnabbau geflügeltes Wort und mit einemmal die wahnsinnige Angst vor dem Preisabbau. Er wehrt sich gegen seine "Totengräber" und hat für die Arbeiterschaft ein mürdiges Begräbnis vorbereiten helfen. Es ist eben etmas ganz anderes, wenn für Lohnabbau Stimmung gemacht wird und wenn Breisabbau Totengräberei ist. Man komme uns nicht damit, daß wir gegen den "Böttchermeister" unsachlich polemisieren. Er hat kein Recht, anderen den Schmachtriemen enger schnallen zu helfen und für sich den Brotkorb tiefer zu hängen.

Immer wieder begegnet man bei Ausübung seiner Berbandsverpflichtungen als auch im sonstigen Berfehr mit Rollegen der faulen Ausrede, daß der Berband doch keinen Zweck habe. Warum denn die Beihalten im Arbeitsverhältnis und in seiner sonstigen Einstellung Vorschriften machen laffen. Wer so spricht, kümmert sich um nichts was im Beruf und in der Welt vorgeht, geht über alles was sich im Kampf mit dem Unternehmertum abspielt, leichten Herzens, völlig gleichgültig hinweg, obwohl ihm das alles viel angeht. Es gibt aber auch Kollegen, die anders denken, die für die vom Berband ihnen erwiesenen Wohltaten recht dankbar sind.

So oft hört man Berbandsfunktionare klagen, daß die Kollegen in entlegenen Orten dem Verband nicht zugänglich seien, daß von ihnen der Achtstundentag sabotiert werde, daß sie die in den Städten erzielten Erfolge geradezu in Frage stellten. Es ist gar keine Frage, daß solche Klagen zutreffen. Es ist aber auch ebenso falsch, daraus zu schlußfolgern, daß Stadt ober Land für das Berbandsinteresse und für die Ueberzeugung der Kollegen entscheidend seien. Nicht selten ist es so, daß die Kollegen in abgelegenen Gegenden das ganze Leben und auch alles was sich im Berband abspielt, realer ansehen als die Megen in den Städten, weil ihre Augen täglich sehen, was alle Volksschichten tun. Sie sind, so gesehen, der Bühne des täglichen Geschehens näher als Kollegen in Großstädten, die morgens zur Arbeit gehen, tagsüber eintönig am Arbeitsplatz stehen und abends mieder in ihre Behausungen zurückkehren. Ein im Kleinbetrieb tätiger Handwerker, der im Arbeitsprozeß dem Rohstoff bis zum Fertigprodukt folgt, wird zweifellos die durch die Arbeitsvorgange bedingten Beränderungen der Stoffe eher beobachten können, folglich über alles besser im Bild bleiben als sein Rollege im Großbetrieb, der täglich acht Stunden am gleichen Arbeitsplatz an der Maschine steht, rhythmisch den gleichen Hebel nur bis

Ich befinde mich in einem abgelegenen Ort in Urlaub. Ich treffe auf der Dorfstraße einen Bierfahrer, der in der Niederlage der in der benachbarten Stadt gelegenen Brauerei tätig ist. Die Kellerei liegt an unter dem Tisch. Als die Prohibitionsagenien mit Dumpf und stumpf leben jene in den Tag hinein. Sie straße. Der Biersahrer hatte unterwegs schlechte Geeiner etwas erhöhten Stelle in einer kleinen Nebenentsicherten Revolvern in die Höhle des Lowen ein= schlasen, essen und trinken (soweit der Borrat reicht schäfte gemacht; die Ladung war nicht völlig ausver-

fauft. Ich benbachtete, wie der Kollege sich abquatte, solgenden Jahrzehnten mehr und mehr, so sehr, daß trautmachen mit dem Biele und dem Wege, um die wordenen Kollegen, um mich nach dem Geschäftsgang, nach der Zahl der hier beschäftigten Kollegen, um den rheiorischen Stil auch in das Buch, in die Presse so sehr für das Alleralltäglichste zu führen: letzten Einstellung gegenüber dem Berband zu erkundigen. Bu erkennen gab ich mich querft nicht.

Der Ort foll zurzeit 1400 Einwohner zählen. Salb soviel sind zurzeit "Fremde" hier, um den Ginmohnern die gesunde Luft wegzuschnappen. Das Gros der Fremden stellen kleine Geschäftsleute, Angestellte und Beamten zu Dienst und in Pension. Der Kollege mochte mich auch als einen Beamten gehalten haben. Auf meine Frage: "Sind Sie hier auch in einem Berband", erhielt ich, mährend der Kollege am Pferdegeschirr herumhantierte, die Antwort:

"Können Sie sich das anders denten, mein Herr?"

Der Kollege fuhr fort: "Ich gehörte erst 15 Jahre dem Transportarbeiterverband an. Meine Rollegen überzeugten mich, daß es besser sei, wenn wir alle Mitalleder des Braueretarbeiterverbandes seien. Ich sah das ein und trat vor etwa 15 Jahren über. Ich habe biefen Schritt noch nie bereut. Seit gehn Jahren arbeite ich in der Niederlage hier. Man wollte uns por einigen Jahren einmal geringer entlohnen als auf Grund unseres Tarifvertrages im Hauptbetrieb in S. entsohnt werden muß. Wir sollten länger arbeiten als unfere in der Brauerei tätigen Rollegen. Unser Direktor meinte, die Luft sei hier fehr gesund. Es sei nicht vertretbar vor der Bevölkerung, daß die Arbeiter seiner Niederlage früher Arbeitsschluß haben als die am Ort tätigen Landarbeiter, die im Sommer von morgens 4 Uhr bis abends nach 7 Uhr arbeiten müßten, oder als die Handwerksgesellen, deren Arbeitszeit von morgens 5½ Uhr bis abends 7 Uhr dauere. So etwas errege bei der Bevölkerung nur Aergernis.

Das haben wir uns nicht gefallen lassen. Wir erhoben Beschwerde bei unserem Borstand in S. Auf dessen Beranlassung griff unser Bezirksleiter in E. ein. Geit diefer Zeit haben mir Ruhe. Wir find jett noch mit unferen Kollegen im Hauptbetrieb völlig gleichgestellt. Das werden wir unserem Verband nie

vergessen; wie es auch kommen mag.

Der Rollege, ber bisher an seinem Wagen herumhantiert hatte, richtete sich so gut es ihm überhaupt möglich war gerade, sah mir scharf in die Augen und iprach ganz stereotyp:

"Ia, mein Herr! Wo wären wir ohne unseren Berband."

Wir sprachen nichts mehr. Ich traf den Kollegen noch mehrmals, wobei er mich auch näher kennen-

In einer Großstadt wie Berlin oder Leipzig will es nichts bedeuten, wenn Kollegen so offen sprechen. Aber in einem Ort ohne jede Arbeiterbewegung, wo die Bevölkerung von der Hakenkreuzidee durchseucht, somit dem freigewerkschaftlichen Gedanken gegenüber feindlich eingestellt ist, einem Fremden gegenüber sich zu einem solchen Bekenntnis aufraffen, zeugt von viel Mut, von einem hohen Maß Ueberzeugung und von Ber-

Solche Rollegen sind Vorbilder, wie sie der Verband braucht. Und wenn während der Essenszeit eingebildete Spießbürger und bedrillte Regierungsräte usw. nebst ihrem aufgeblasenen Gefolge in ihrem Sinn politisierten, mar ich stolz auf den in der Biernieder= lage beschäftigten Bierfahrer, der in meinem Berband Mitglied mar.

Volksseele und Bildung

Es wird von den Gewerkschaften in manchen Begirten eine Statistit über den Besuch der gewerkschaft= lichen Bildungsveranstaltungen geführt. Diese Zahlen sind stets nur schätzungsweise möglich. Auch sind die Besuchszahlen aus weiten Bezirken nicht bekannt. Würde man aber die Zahlen der Personen, die im vergangenen Winter gewerkschaftliche Bildungsver= anstaltungen besuchten, kennen und mit den Auflagen gewerkschaftlicher Bildungsbücher vergleichen, dann würde man finden, daß das gesprochene Wort im Bildungswesen unserer Zeit das geschriebene Wort an Bedeutung weit übersteigt.

Es gab eine Zeit, in der nur das geschriebene Wort galt. Es war die Zeit bis zum Aufstiege der modernen Arbeiterbewegung, bis zum Erwachen des politischen Freiheitsgefühls des Bolks. Das Jahr 1848 hatte 3. B. eine einschneidende Bedeutung für die Revolutio= nierung im Berhältnis Mensch und Wort. Bis dahin fannte man eigenisich nur das geschriebene Wort. Dann ober, als dazu fähige Menschen in der Paulstirche das geiprochene Wort erklingen ließen, da erkannte man zum ersten Male überrascht die gewaltige Wirkung, die das gesprochene Wort haben fann.

dann mit dem Werden der Arbeiterbewegung in den handelt, um den Sinn der Bewegung, um ein Ber- Der Fortbildungsschulunterricht gehört in die Arbeitszeit!

burch richtige Rurven sein Gefährt an die Rellerei zu man heute sogar schon von einem neuen Gitle der Erziehung zum lämpsenden Menschen, da nuch das bringen. Infolge eines im Bege stehenden anderen Sprache spricht. Die Buchdruckerkunst hatte in Jahr- Wort die Seele solcher sozialen Größe in sich iragen. (Befährts mußten die Pferde ans Wagenende gespannt hunderten die Schreibe und Lesesprache geschaffen, Da muß im Hörer etwas glühen von dem Erhabenen, der Wagen rückwärts an die Laderampe geführt während in der neuen Zeit mit ihrem ausgesprochenen um das es geht. Ober Menschen werden nicht erfaßt. werden. Ich näherte mich dem 56 Jahre alten, von Organisationsleben, ihren Verbandsversammlungen Und Erziehung zum gewerkschaftlichen Menschen wird ben Härten des Beruses krumm und gebrechlich ges und ihren Bildungsveranstaltungen eine deutliche Ent- nicht möglich. wicklung zur Sprech- und Hörsprache einsetzte, die dann gebracht hat.

Solche Wirkung auf die Sprache konnte nur von durch einseitige Kultur einer Schreibsprache noch nichts von ihrer Echtheit, Lebendigkeit, Natürlichkeit und Urwüchsigkeit eingebüßt hat.

Wassergehalt des Körpers Nieren Wassergehalt :: 283% Gehirn Muskein reper Knorpei 60% Knochen ! ..30% Wassergehalt der Nahrungsmittel Gemüse Wassergehalt (Kohl) Milch Fisch Fleisch Ei Brot

In der Sommerzeit glauben viele Menschen, täglich große Mengen von Flüssigkeiten zu sich nehmen zu müssen. Gewiß bestehen beinahe zwei Drittel des menschlichen Körpers als vier Fünftel Wasser. Um seinem Körper immer genügend Wasser zuzuführen, braucht der Mensch aber nicht Töpfergrund 8. besonders große Mengen von Flussigkeiten zu vertilgen, die dem Organismus bei wiederholter Zusuhr sogar schadlichsten Nahrungsmittel ganz entsprechend der Zusammensehung der einzelnen Organe des Körpers Wasser. Täglich muß der Mensch mindestens drei Liter Masser zu sich nehmen, überschreitet aber dieses Mag besonders in den heißen Tagen sehr erheblich, da er gerade die in den Nahrungsmitteln enthaltenen Wassermengen nicht berücksichtigt. Die Wasserwerke berechnen für jeden Menschen unter Unrechnung aller Bedürfnisse (Bade-, Wasch-, Spul- und

Damit aber gehört zum Wesen des neuen Sprachstils, daß das Wort aus der Tiefe des Menschlichen heraufsteigt, wenn es lebendig und erfassend wirken foll. Mur das Wort ist das zündende Wort, in dem 70 .sich der Mensch gibt, mit seinem ganzen Wesen, mit sich der Mensch gibt, mit seinem ganzen Wesen, mit korrespondenzen feiner ganzen Perfonlichkeit. Reden fett voraus das Bedürfnis, ein inneres Erleben zum Wort zu machen und durch das Wort den eigenen inneren Funken überspringen zu laffen auf die Hörer.

gabengebiet, wie es die Gewerkschaftsbewegung hat, einen Protest der Fleischermnung entjesselt. Sie verlangt, weil es sich hier um sachliche, nüchterne soziale Pro- weil der Lehrling während des Bormittags im Geschäft bebleme handelt, und es gibt natürlich auch manche nötigt wird, daß der Unterricht in die Nachmittagsstunden Paragraphengebiete, die der bildungsbedürstige Mensch verlegt wird. Wir begrüßen den Beschluß der Fortnur durch Lernen, durch regelrechtes Lernen er- bildungsschulverwaltung und hoffen, daß sie den Beschlüssen fassen kann. Doch da, wo es sich um das Agitatorische und Forderungen der Fleischerinnung gegenüber stark bleibt.

Endes suchen die Menschen im gewerkschaftlichen Ge-|danken mehr als nur die Besserung der Lebens= einem gewaltigen Aufschwunge des Bersammlungs- haltung. Und wenn über schlechten Besuch von lebens erstehen. Von einem Organisationsleben, in Bildungsveranstaltungen geklagt wird, so hängt das dem auch, wie 3. B. in den Aussprachen, einfache häufig bamit zusammen, daß in der Masse Wissenschaft Menschen des Volkes Gehör fanden, deren Sprache und Langweiligkeit recht oft identische Begriffe sind. Das Volk hat Wissensbedürfnis, aber das Bedürfnis nach dem Wissen, das auch von der Volksfeele erlebt merden kann.

Man mag das gleiche Thema einmal sachlich=nüchtern behandeln, daß es nur zum Verstande spricht, und dann ein ander Mal die Rede erfüllt fein laffen von ethischem Sinn und menschlichem Erleben des Rechtsfühls: die Wirkung ist ungeheuer verschieden. Nur wenn Menschen ihre gewertschaftliche Aufgabe zugleich begreifen als menschlichen Kampf um das Recht, als Dienst an der Idee der Gerechtigkeit und Gleich heit, nur dann erleben sie den gewerkschaftlichen Sinn in seiner Tiefe, sind sie zu höchsten Opfern, zu stärkster Solidarität bereit.

Man sagt oft, daß Arbeiter nicht genügend Bücher kaufen, und es wurde auch, wenn dem Bildungsvortrag ein Buchverkauf folgte, bei üblichem aufklärenden, nur das Hirn erfassenden Vortrage kein Buchverkauf fest= gestellt. Schloß sich aber einem Vortrage, der die gewerkschaftliche Bildung zu gleich zum ethischen Erlebnis machte, ein Buchverkauf an, dann war das Interesse für Bücher oft geradezu überraschend.

Das zeugt nicht nur für das großartige, künstlerische, faustische Wesen des Volles, das zeigt auch, wie allein gewerkschaftliche Bildungsarbeit mit höchstem Erfolge zu leisten ist. Immer wieder muß der schaffende Mensch seinen innerlichen Glauben an das Leben spüren. Immer wieder muß er in sich mit dem Kämpfer den Menschen fühlen, den lebendigen, warmen, be= geisterungsfrohen Menschen, der in der Befreiung dieses Menschen das höchste Ziel aller sozialen Kultur erblickt.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes

Neue Orisgruppe. Im Gau 1 (Osten) ist die Orisgruppe aus Wasser und es enthalten gewisse Teile des Körpers mehr | Heilsberg errichtet worden. Borfigender: Albert Drankowski, Eichenstraße 2. Rassierer: Ballentin Reefeld,

Verlorene Milgliedstarte. Die Mitgliedstarte Nr. 043 946 für Beorg Riefer, eingetragen am 6. September 1929 lich werden können, sondern es enthalten ja die gebräuch- in Elmshorn, ist verlorengegangen. Beim Austauchen ist sie an den Verbandsvorstand nach Berlin einzusenden.

Der Berbandsvorstand.

Eingänge bei der Hauptkasse

Bom 20. Juli 1930 bis 26. Juli 1930. (Boftschedonio ber Sauptfaffe: Berlin 12 079, Rahrungsmittel- nub Getrantearbeiter - Sauptverwaltung G. m. b. S., Berlin RB 40.) Ortsgruppen:

Die Basserwerte berechnen sür jeden Menschen unter Anrechnung aller Bedürsnisse (Bald), Spüll und
Fabritrösser in den feigen Tagen bis zu 100 Prozent oft überschriften wird.

Der aber in den heißen Tagen bis zu 100 Prozent oft überschriften wird.

Das Bolt trägt den Sill. Das aufgewühlte proftische Leben zwingt auch den Buchstill. Aur das
Buch wird gelesen, das frisch, cheinen Schoff, sehnen ist, als wenn es den hörern
worgetragen würde. Der trockene Schribssissississen und die Spürenden und die Spürenden.

Das aufrückliche Leben
werten Untsang mehr. Das aufrücklende Leben
revolutioniert alles, auch die Sprache von Mensch
heute seinen Untsang mehr. Das aufrücklende Leben
revolutioniert alles, auch die Sprache von Mensch
mos man disher unter Buch varstand. Er muß den
Menschen darf nicht nach Buch schrien. Kach den
Menschen darf nicht nach Buch schrien. Kennen
Menschen der Bortrag seben wert
und erlebt wird. Der Bildungsvortrag sir moderne
Menschen darf nicht nach Buch schrien. Kach der
Menschen der Bortrag seben wert
und den geben für das Leben sein. Er muß den Redenden und die Hörer aum Besen der
den erstelle gesen einen Erstellen
den gesen einen Sprache
den und die Spörenden einen au einer Ersenisgemeinschaften 185, Genten 220, Besch undschafte 220, Bestine 1830, Bestine 220, Bestine 1830, Bestine 220, Bestine 1830, B Confliges:

Berlin 236.20. Unicricheibe 3.—. Münster 172,50. Berlin 64,16. Ulni 95,60. Angsburg 675,—. Kandrsin (O.-S.) 532,65. Berlin 5,80. Triex 1,80. Hannover 5,50. München 5,—. Kanibeuren 40.—. Braunschweig

Flensburg. Die Bermaltung der Flensburger Fortbildungsschulen hatte den Fortbildungsschulunterricht für Das scheint im Widerspruch zu stehen mit dem Auf- die Fleischerlehrlinge in den Bormittag verlegt. Das hat

Görlig. Die Fleischerinnungsversammlung beschloß Abschaffung des Innungsgeschenkes, weil die durchreisenden Gefellen überhandnehmen. Der Unichlug der Fleischergesellen an den Berband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird immer mehr zur zwingenden Rotwendigkeit, weil sie dadurch auf ber Reise unterstüßt und vor der Not bewahrt werden. Innungsgeschenke machen sich dann von selbst überflüssig.

Kaiferslaufern. In der Brauerei Marhoffer, Raiferslautern, sprach kurolich ein arbeitslofer Brauer vor. Dabei wurde er zuerst nach seiner Organisationszugehörigkeit gefragt. Alls er sich als Mitglied unseres Berbandes bekannte, wurde ihm die Antwort zuteil, daß in diesem Betrieb nur ber Brauerbund Mitglieder hatte und demzufolge für ihn teine Arbeit vorhanden wäre. Diese Antwort entsprang natürlich dem Wunsch, daß dem so mare, denn in Wirklichfeit ist es nicht so. Die organisierten Arbeiter in Ratferslautern werden gut tun, sich diesen Betrieb etwas näher anzusehen.

Wernigerode. Die Karftadt 21.=B., Schofoladenfabrik "Burgmühle" in Bernigerobe, legt ihren Betrieb bis gum 11. August d. I. still infolge von Absatzstadung und Lagerüberfüllung.

Sozialund Wirtschaftspolitik

Die Lage des Arbeitsmarktes. Nach dem Bericht der Reichsanstalt hat sich auch in der ersten & .e bes Monats Juli die Lage auf dem Arbeitsmarft nicht gebessert. Am 15. Juli wurden 147 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 380 698 in der Krisenunterftützung gezählt. Damit sind beide Unterstützungseinrichtungen zusammen mehr als doppelt so start belastet als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der verfügbgren Arbeitsuchenden belief sich am 15. Juli nach Abzug derer, die mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden, auf rund 2715000.

Der Stillstand in der bisher rudläufigen Zahl der Unterftützungsempfänger bringt die Bestätigung, daß in diesem Jahr die sommerliche Entlastung des Arbeitsmarttes bereits ihr Ende gesunden hat. Demzusolge ist nunmehr damit zu rechnen, daß zum Beginn des Winters annähernd drei Millionen Arbeitslose auf der Straße liegen, die in der vorhergehenden Zeit absolut keine Möglichkeit hatten, sich mit irgendwelchen Wintervorräten einzudecken. Der Ausfall der Bedarfseindedungen hat einen Ausfall der Produktion zur Folge, der abermals Arbeitslosigkeit erzeugt. Wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse eintreten, ist damit zu rechnen, daß im kommenden Winzer die Zahl der Arbeitslosen einen Stand erreicht, wie er in der größten Krife noch nicht erreicht wurde. Angesichts der bevorstehenden Katastrophe ist es notwendig, bereits heute alles zu tun, um diese soweit zu mindern, als es nur irgend möglich ist. Die Regierung, die durch Abbau der Bersicherungsleistung das Elend vergrößern will, muß durch die Arbeiterschaft gezwunger werden, ihre Plane aufzugeben. Die kommende Reichstagswahl bietet die beste Gelegenheit dazu.

Die Arbeitslofigkeit in Berlin und Brandenburg. Wie im Reich, jo hat sich auch in Berlin und Brandenburg, wo schon seit scher ungeheure Arbeitslosigkeit herrscht, in der Zeit vom 1. bis 15. Juli die Jahl der Arbeitsuchenden gestellt, sondern auch unmittelbar betätigt wird.

vermehrt, und zwar um 27 700 auf 449 000. Auf Berlin allein entfallen davon 353 751 Afrbeitslofe. Die Bahl ber Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitstofenversiches rung betrug 289 164, in der Rrifenversicherung 64 048, dufammen 303 212 Perfonen. Davon entfallen auf Berlin 179 941 Arbeitslosen- und 52 673 Krisenunterstützte. Bei ber Gegenüberstellung der Jahl der vorhandenen Arbeitsuchenden und der Zahl der Unterftützungsempfänger ergibt sid, daß allein in der Stadt Berlin mehr als 170 000 Personen vorhanden find, die keinen Anspruch auf Unterstüßung aus der Arbeitslofen- oder Rrifenunterftützung haben, die somit auf die kommunale Wohlfahrtspflege angewiesen sind. Angesichts dieser Bahl ift nicht dringend genug von einer Reise nach Berlin, die in der Hoffnung erfolgt, dort Arbeit zu finden, abzuraten.

Die Krankenkaffen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. In der Ausstellung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen wird der Besucher mit langweiligen Statistiken verschont. Nur unter dem geschmackvollen Farbenfries, der die Hauptleiftungen der Krankenversicherung zeigt, sind einige Bahlenangaben angebracht. Im übrigen zeigen die Bildschnitte' in vortrefflich gelungenen photographischen Aufnahmen das lebendige Leben der Krankenversicherung in Erfüllung ihrer besonderen, gesundheitsfürsorgerischen Mujgaben. Diagnostische Inftitute zur schnellen und sicheren Rrankheitsfeststellung, medizinische Bäder aller Urt, gymnastische Uebungen, kurz, alle Methoden modernster ärzilicher Behandlung — vielfach in dieser Beise nur durch die reichhaltige Apparatur der Eigenbetriebe ermöglicht — werden dargestellt. Die "Ranone" - ein Gerät zur Tiefenbestrahlung -, eine der stärkften Waffen im Kampf gegen die Krebsfrantheit, zeigt — gemissermaßen eine plastische Fortsehung der bildlichen Darstellungen — die ganze Kompliziertheit dieser von der medizinischen Wissenschaft erdachten Instrumente.

In gleicher Weise veranschaulicht eine andere Wand die modernen Formen der Zahnbehandlung.

Bon besonderer Anziehung für das Auge ist naturgemäß die Darstellung der Kurheimpflege. Ueberzeugender, als es Borte vermögen, zeigen die Bilber, wie bie schädlichen Ginflusse der Umwelt, die schlechten Wohnungsverhältnisse, die mangelhafte häusliche Verpflegung und die Belaftung mit häuslichen Arbeiten und Sorgen die Wiederherstellung der Erfrankten verhindern, und wie andererseits Heilquellen und Bader, sorgsame Berpflegung, Rube und Erholung im Freien, Frohfinn und Geselligkeit in den Seimen der Krankenkaffen zur Gesundheit führen.

Im Mittelpunkt dieser Sonderschau fteht, dem 3weck der Sngiene-Ausstellung entsprechend, die gesundheitliche Aufflärungsarbeit der Krankenkassen. Zwei turnende Männer, lebens= und schaffensfrohe Gestalten, verbildlichen die "Gesundheit" und damit gleichzeitig die unter diesem Titel erscheinende Monatsschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen. Ein Lautsprecher vermittelt den Ausstellungsbesuchern Bortrage, wie fie häufig von ben Rrantenfassen zu Auftlärungszwecken veranstaltet werden. Im Lichtbild wird eine Auswahl aus dem reichen Material der jozials hngienischen Abteilung des Hauptverbandes deutscher Krankenkaffen gezeigt. Merkblätter, Broschuren und vor allem die bereits ermähnte Monatsschrift "Gesundheit" liegen zum Mitnehmen bereit, so daß die belebende und aufflärende Tätigkeit der Krankenkassen hier nicht nur symbolisch dar-

Bedingungen für die Reichsaufträge. Nach einem Beschluß ber Reichsregierung miffen die Firmen, welche gufägliche Aluftrage burch bas Alrbeitsbeschaffungsprogramm erhalten. sich verpflichten: 1. die fraglichen Muftrage ohne Ueberstunden auszuführen; es foll Gorge dafür getragen werden, daß ausreichende Lieferungsfriften gestellt merden; 2. fich bie Alrbeitsfrafte, die fie gur Erledigung ber gufaglichen Muf. träge einftellen, von Arbeitsämtern nachweisen gu laffen: 3. für die zufäglichen Auftrage nur inländisches Material Bu verwenden, falls diefer Berwendung nicht aus technischen Gründen oder aus Gründen der Preisgestaltung unüberwind. liche Hinderniffe entgegenfteben. Die Reichsbahn und Die Reichspoft wollen ihren Lieferfirmen die gleichen Berpilich. tungen auferlegen. Auch für das zufähliche Wohnungspro. gramm find entsprechende Unordnungen an die Landerregierungen ergangen.

Die Kriegsopfer und die Reichstagswahl. Bor Auflösung des Reichstags murden Gesetzentwürfe vorbereitet, die das Re hsversorgungsgesetz und das Berfahrensgesetz erheblich verichlechtern sollten. Gegen biese Magnahmen murde sofort vom Reichsbund der Rriegsbeschädigten, Rriegsteilnehmer und Rriegerhinterbliebenen der icharffte Broteft eingelegt. Tropdem fteht aber in Aussicht, daß diese Berschlechterungen durch Notverordnungen mit Silfe des Artitels 48 der Reichs. verfassung in Rraft gesetzt werden. Go fieht der Dant bes Rabinetts Brüning, das sich als Frontfampfer-Rabinett bezeichnete, aus. Die Rriegsbeschädigten und Rriegerhinterbliebenen werden bei der Reichstagswahl ihre Stimme nur der Sozialdemokratischen Partei geben, die für fie eingetreten ift.

Genossensch. Rundschau

Gute Entwidlung der GEG. Trop ber anhaltenden Wirt. schaftskrise konnte die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Ronfumvereine ihren Umfat im erften halbjuhr 1929 von 221,21 Millionen Mark auf 231,463 Millionen Mark im erften halbjahr 1930 steigern. Die Steigerung beträgt 4,63 Prog. Un dem Umsat ift die Eigenproduction mit 62,915 Millionen Mark beteiligt gegenüber 54,598 Mil. lionen Mark im Borjahre. Die Steigerung macht 15,23 Proz. aus. Die Produftionsbetriebe erzielten außerdem im Bertehr mit anderen Beirieben und Abteilungen des GEG. Konzerns einen Umsag von 3,285 Millionen Mark.

Chug ber arbeitenben Jugenb. 122 Geiten. Preis 1.50 ML Derausgegeben vom Juternationalen Gewerkschaftsbund, Amsterdam, Zu beziehen vom Berlag des ADGB., Berlin. In der Broschire wird die Schulpslicht und das Mindestatter für die Zusasstungsnehm der gewerbliche Kortbildungszur Arbeit, das Lehrlingswesen und der gewerbliche Kortbildungszur unterricht in den verschiebenen Landern der Welt behandelt. Daneben wird eine eingehende Darstellung der Gewerkschaften und der Jugend und der Forderungen der Gewerkschaften für die Jugend gebracht.

Rund um den Young-Plan. Reparationsproblem und Proletariat. Bon Bernhard Düwel. Jungsozialistische Schriftenreihe. 48 Eeiten. Preis kartoniert 85 Pf. Laubsche Berlagsbuchhandlung G.m.b.H., Berlin W 30.

Beimar - und was dann? Entstehung und Gegenwart ber Beimarer Berfassung. Bon Dr. Otto Kirchheimer. Jungsozialistische Schriftenreihe. 48 Seiten. Kartoniert 85 Pf. Laubsche Berlagsbuch. handlung G. m. b. S., Berlin B 30.

Borbeugen, nicht abtreiben. Bon Luise Otto. 72 Seiten Breis 80 Pf. Berlagsbuchhandlung W. Pjannfuch u. Co., Magbeburg, Große Münzite. 3. Bon diesem meit verbreiteten Büchlein ist eine neue Auflage erschienen. Es ist damit der Beweis erbracht, daß bas behandelte Thema großes Intereffe ber Bevolterung finbet.

Machruf!

Im L und II. Quarial 1930 verstarben nachstehende Mitglieder:

Friedrich Ahrens, Bāder, 59 Jahre, Muguft v. Minden, Bāder, 64 Jahre. Richard Dojcher, Bader, 45 Sahre, Theodor Gofan, Mühlenarbeiter, 64 Jahre, Frau Spiegelberg, Arbeiterin, 40 Jahre, Earl Hein, Bäder (Javalide), 69 Jahre. Beinrich Bod. Gefrantearbeiter, 37 Jahre Wariha Fürst, Getränkearbeiterin, 46 Jahre, Baul Guitsche, Böttcher, 64 Jahre, Boolf Gouschocea, Mühlenarbeiter, 42 Jahre, Anguft Böhnte, Getranfearbeiter, 76 Jahre, Angust Böhale, Geiränsearbeiter, 76 Jahre, Angust Spangenberg, Böttcher. 69 Jahre, Georg Schmaedecke, Böttcher, 57 Jahre, Haus Heesch, Bäder. 29 Jahre, Herdinand Baul, Bäder. 46 Jahre, Heinrich Spark, Güsmarenarbeiter, 40 Jahre, Geinrich Spark, Güsmarenarbeiter, 40 Jahre, Georg Ausch, Böttcher. 62 Jahre, Angust Beserson, Bäder. 63 Jahre, Milhelm Kieling, Bäder. 62 Jahre, M. Bargmaun, Geiränstarbeiter. 68 Jahre, Earl Sommer, Bäder. 54 Jahre, Geinrich Brandes, Bäder. 62 Jahre, Heinrich Brandes, Böder. 62 Jahre, Heinrich Bant, Böticher, 50 Jahre, Hugo Arends, Schlachter, 31 Jahre, Joh. Storjohaun, Getrimtearbeiter, 74 Jahre. Joh. Storjohann, Getrankearbeiter, 14 Jahre.
Bernhard Gerkens, Getrankearbeiter, 75 Jahre.
Eruft Köller, Schlachter, 37 Jahre.
August Herzog, Böttiger, 79 Jahre.
Indob Chibect, Braner, 63 Jahre,
H. Stolkenberg, Getränkearbeiter (Janalide), 34 Jahre,
Earl Gerhard, Sügwarenarbeiterin, 54 Jahre,
Heinrich Städing, Bättcher (Janalide), 74 Jahre,
Geinrich Dernha Kletränkearbeiter für Jahre, Heinrich Drude, Geränfenbeiter, 66 Jahre, Iofes Rauschendörser, Schlachter, 30 Jahre, Eruch Altendorf, Bäcker, 52 Jahre, Hermann Billmann, Batther, 88 Jahre, Fr. Steputst, Söncher, II Jahre, Exich Bosselede, Läder, II Jahre, Bani Werner, Schlechter, 61 Jahre, M. Floritz, Braner, 58 Jahre, Iatob Ibjen, Weimarbeiter, 58 Jahre, May Aettner, Schlackter, 48 Jahre, Wilhelm Lieb, Braner, 45 Jahre,

Chre drem Andersten!

Orisgruppe Groß-Hamburg

Hadrey? Mas S. Sali 1930 verfend nufer langjahriger Stattege ticiuride Bermerheen. Che feinem Andensen! Die Orfsgruppe Breek

Radycuf Am 5. Juli 1939 verkath wufer langjöhr Mitglied, un'er reuer Freund Aibrecht Gersteumener. **उ**ध्यक्तिल Cein Andenfen merden mir fiets in Chren helten. 乜約

र्रेशुराडणांगांकुर. Die Kollegen der Beingroßhandlung Renner u. Comp. Wünchen.

29.40

^{இய்}சேய்பட்டுஉ

Unferen Kollegen Friedr. Zimmer und Karl Belers nebh ihen lieben Frauen rachtraglich die fer lichften Ger viniche zur filbernen nochzeit. Die Kollegen des Konfam Bereins "Ein-tracht". Abf. Bäderei zuo die

Ortsgruppe Effen. 12.40

Rachruf!

langer Krantheit unfer Kullege, ber

Wiihelm Weber

beschättigt in der Wolzenmühle Kommel-Bijfingen, im Alter von

Ortsgrappe Heilbronn a. It.

Unterm Kollegen Bing. Heger au

einem 25 jährigen Berbandsjubiläum

Die Aollegen

der Settian der Aufer

und die Ortsgruppe Duisburg.

Unierm Rollegen Karl Schulf jun. nebît feiner lieben Frau die herzlichten

Stiemuniche jur Bermöhlung. 11,20 Ortsgruppe Barchim.

Unserm lieben Kollegen Jatob Hustingernebst Frandie herzlichsten Glückmüniche zur Bermählung. [1,50 Die Mitglieder

der Orfsgruppe St. Ingberl.

Unferm Lollegen Baul Schmidt, Bader, und feiner lieben Fran nach-

träglich die herzlichsten Glückwünsche

Unf. Koll. Wilhelm Schweißer

owie feiner lieben Fran nachträglich

ur filbernen Hochzeit die herzlichsten

Die Kolleginnen und Kollegen

der Firma Bereinigte Wein-

gutsbesiger, Aobienz.

Die Orisgruppe Koblens.

Unferm werten Freund und Kollegen

Martin Gijenbarth und feiner

lieben Brant Roja Suldinger zu ihrer

am 2 August statismdenden Bermah-lung die herzlichsten Glück- und

zur silbernen Hochzeit. | 15 Orisgruppe Alfenburg.

Chre feinem Andenten!

die herzlichten Glückwünsche.

Mühlenarbeiter

56 Jahren.

Am 23. Juli 1930 perfchied nach

Unsern Kollegen Erich Abam und seiner lieben Braut zur Bermablung die beften Bludmuniche. Aftienbrauerei Solingen-Obligs

[1,30 und Orisgruppe Solingen.

Unferm Kolleg. Wilhelm Werbel zu feinem 25 jährigen Arbeitsjubilaum nachträglich die herzlichsten Glüdmuniche. Die Kollegianen und Kollegen der Stetfiner Einfinm-

Brauerei. Unferer werten Rollegin, Der Untertaffiererin Frl. Hedwig Fifcher. in der Brauerei Frante, Augers, nebst Batten, Die berglichften Gludwuniche zur Bermählung.

Die Kolleginnen und Kollegen der Orisgruppe Glass und Anders.

Unferm merten Rollegen Moam Bauer zu feinem am 3. Auguft ftattfindenden 25 johrigen Arbeitsjubilaum die herglichften Gludmuniche. Die Belegiciaft der Brauerei B. Rummel, Darmfladf,

Orfsgruppe Darmfladt. Unferm Rollegen Emif Holler zum 25 jährigen Arbeitsjubilium und 30 jahriger treuer Mitgliedichaft im Berbande die iconiten Gludwuniche. Frner einen vergnügten Urlaub, alter **இயர்**ற்ட

[2,70 Deine Bollegen ans dem Garteller der Dortmunder Actien-Brauerei.

Unferm Kollegen Befer Beer. Beaner, und feiner Braut Frl. Maria Bieberreger gu ihrer Berlobung nachträglich die herzt. Glückwünsche. |2,10 Die Kollegen

der Portmunder Actien-Branecei. Abl. Cagerteller.

Unferm tieben Rollegen Jatob Muth und feiner fieben Frau Anna noch nachträzlich die herzlichiten G-ückwüniche zur Bermablung Die Kollegen

der Afficabranerei Saurlouis, Bezief Searbrüden.

Unferen reben Kollegen, dem viel friifierenden Bregelbader Franz Danm gum Bifabrigen Biegenfeite unfere berglichten Glüdmuniche 11,80 Die Kollegen d. Ortsgruppe Kaiferslaufern.

Central-Kranken-u. Sterbekasse Deutscher Böttcher und anderer gewerblicher Arbeiter

Den besten Schut gegen wirtschaftliche Not bietet für unsere Rollegen die Zugehörigkeit zu obiger Kasse. Es wird nicht lange dauern, so tritt die Berschlechterung der Krankenversicherungs-Gesetzgebung in braft. Manch einer wird dann noch bedauern, den Zeitpunkt des Beitritts verpaßt gu haben.

Darum Rollegen, frefet unverzüglich bei.

Aufnahme bis 45. Lebensjahr, Eintrittsgeld 1,- Mt. Beitrag: 1. Kl. 0,40 Mf., 11. Kl. 0,60 Mf. vro Woche Unterstühung: I. Kl. 6,60 Mt., II. Kl. 9,90 Mt. pro Boche bis zu 26 Wochen, außerdem ein Sterbegeld.

In über 60 Orten Deutschlands befteben Bablstellen, wo noch feine am Orte, wird vom Unterzeichneten jede Auskunft und Gründungsmaterial umgehend zugestellt.

Un unfere Rollegen richten wir die Bitte, überall

für die Grundung einer Zahlftelle und Werbung einzufreten. Ueberall muß auch eine Sahlftelle obiger Raffe porhanden fein.

Albert Kindt, Bremen, Wiechmannstraße 4.

Unserm Gauleiter, Freund und Kollegen

JOHANN RUMELEIT

zu seinem am 1. August 1930 stattfindenden 25 jährigen Jubilaum als Angestellter unserer Organisation die besten Glückwünsche. Möge es ihm vergonnt sein, noch viele Jahre als Führer in unserem Kreise zu wirken

Ortsgruppe Frankfurt a. M. — Bezirksvorstand 12,- und Ortsgruppenvorstand Frankfurt a. M.

rbt für unseren Verband